



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
35. Jahrgang | 2/2019

EDITORIAL

UNSERE ALTSTADT ≠ NOTRE DAME



Der Artikel zum Feuerwerksverbot in der BrunneZytig-Ausgabe 1/2019* hat viele zustimmende Reaktionen ausgelöst. Zahlreiche Anwohnende sind besorgt und haben die Altstadt-leute gebeten aktiv zu werden und sich für ein Feuerwerksverbot zu engagieren. Das Thema hat auch durch die Tragödie in der Kathedrale Notre-Dame in Paris zusätzlich an Aktualität gewonnen. Wer hätte gedacht, dass ein solches monumentales Bauwerk wegen ein paar Funken in Flammen aufgehen und abbrennen könnte? Allen sollte nun wieder bewusst sein, dass auch unsere Dachstöcke aus Holz sind und wie rasch in historischen Gebäuden ein Feuer ausbrechen, Menschenleben gefährden und Kulturgut zerstören kann.

Die Situation ist jedoch politisch etwas verwickelt, denn der Gemeinderat kann wegen der vor vier Jahren sehr knapp abgelehnten Abstimmung im Stadtrat über ein Feuerwerksverbot selber nicht aktiv werden. Die Vereinigten Altstadtleute wollen jetzt versuchen, dieses Verbot direkt und parteiübergreifend mit Vertretern im Stadtrat nochmals zu initiieren. Zudem werden wir mittels einer Petition eine breitere Öffentlichkeit auf unser Anliegen aufmerksam machen. Ich bitte Sie alle, dabei aktiv mitzuwirken und beim Unterschriftensammeln zu helfen (siehe auch Seite 17).

Um es aber ganz unmissverständlich zu sagen: Wir sind keine Verhinderer oder Freunde von Verboten. Jeder soll an Feiertagen Feuerwerk abbrennen dürfen und geniessen können – jedoch an dafür geeigneten Orten und ohne dabei Menschen und Gebäude im UNESCO-geschützten Weltkulturerbe zu gefährden.

Nicola Schneller, Präsident Kramgasseleute

*Der Artikel ist online nachzulesen auf der Webseite www.altstadtleute.ch und auf der neuen Seite des Kramgasseleutes (www.kramgasse.ch/brunnezytig).

GUT FÜRS KLIMA – SCHLECHT FÜR DIE ALTSTADT UND DAS GEWERBE?

Am 27. Mai informierte der vollständige Gemeinderat die Medien über sein neues Positionspapier zur Klimadebatte in Bern. Zwei Stunden später orientierten unter anderem Stadtpräsident Alec von Graffenried und Gemeinderätin Ursula Wyss anlässlich der Sitzung betreffend Verkehrskonzept Wirtschaftsstandort Innenstadt (VWI) die Sitzungsteilnehmenden der Wirtschaftsverbände, der Gewerkschaften und der Vereinigten Altstadtleute (VAL) über die Auswirkungen auf das laufende Projekt. Die Brunnezytig beleuchtet die Massnahmen, welche die Altstadt am meisten tangieren.



▲ Alltägliche Verkehrssituation in der Rathausgasse.

Die Schweiz hat das Klimaabkommen in Paris unterzeichnet und sich damit verpflichtet, den Treibhausgasausstoss entsprechend der Vorgaben zu reduzieren. Daran hält sich der Gemeinderat, auch auf Druck des Stadtrates. Die Stadt Bern hat schon viel erreicht, der Gesamt-CO²-Ausstoss konnte in den letzten Jahren bereits um 15% gesenkt werden. Bei Immobilien und Wärmeversorgung liegt die Reduktion bei 28%, bei der Mobilität sind es 5,5%. So die Zahlen des Gemeinderates. Mit dem 22-Punkte umfassenden Massnahmen-Plan der Stadtregierung* soll der CO²-Ausstoss bis zum Jahr 2035 auf Null gesenkt werden. Der Stadtrat hat sich inzwischen hinter dieses Ziel gestellt. Erreicht werden soll dieses Ziel unter anderem mit der Massnahme Nummer 15:

Autofreie Innenstadt und Mobilitäts- und Logistikhubs in den Parkhäusern

Seit Januar 2017 versuchen die Vereinigten Altstadtleute VAL zusammen mit den Wirtschaftsverbänden HIV und KMU Stadt Bern sowie den Gewerkschaften bei regelmässigen Treffen mit den Verkehrsplanern

der Stadt Bern, eine Lösung für das Problem «zu viele Autos in der Innenstadt» (wie es im Stadtrat immer wieder formuliert wird) zu suchen. Diese Gespräche fanden grossmehrheitlich sehr pragmatisch und zielorientiert statt, eine von allen Seiten für gut befundene Umsetzung steht kurz vor der Realisierung (Parkmöglichkeit für Fahrzeuge von Anwohnenden



AUS DEM INHALT

EIN BESUCH BEI DER FEUERWEHR: Spätestens 3 Minuten nach dem Alarm sausen die Löschfahrzeuge zum Brandort, Seite 6.

EIN VIELGELOBTER ERSTLINGSROMAN: Der Historiker Benedikt Meyer rekonstruiert das Leben seiner Urgrossmutter Stephanie Cordelier auf ungewöhnliche Art, Seite 10/11.

DAS FEHLENDE GELD: Die Zukunft des Berner Puppentheaters hängt am seidenen Faden. Seite 16.

INFO

MASSNAHMEN-PLAN DER STADT-
REGIERUNG ZUR CO²-REDUKTION

1. Beschleunigung des Ausbaus des Fernwärmenetzes in Bern West.
2. Erstellung eines Fonds zur Beschleunigung von Gebäudesanierungen und Nahwärmeverbunden.
3. Lenkungsabgaben auf Netznutzung Erdgas. Rückführung der Mehrerträge an Bevölkerung und Unternehmen.
4. Schaffung einer direktionsübergreifenden Energie- und Klimakommission unter Einbezug von Fachleuten aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Mobilität und Wissenschaft. Der Gemeinderat erhofft sich damit wichtige Inputs im Bereich Klimaschutz.
5. Flugreiseverbot bei Dienstreisen für Mitarbeitende der Stadtverwaltung. Bei Destinationen mit über 12 Stunden Reisezeit können Ausnahmen bewilligt werden.
6. Keine Gratisparkplätze mehr für Mitarbeitende der Stadtverwaltung. Höhe der Parkplatzmiete soll abhängig vom Schadstoffausstoss der betroffenen Fahrzeuge sein.
7. Aufnahme einer Zielvorgabe für klimaneutrale Vermögensbewirtschaftung in der Energie- und Klimastrategie der Stadt Bern.
8. Verpflichtung von städtisch subventionierten Betrieben (ab Fr. 20'000.00 Unterstützung) zum CO²-armen Betrieb.
9. Einfordern von CO²-wirksamen Massnahmen auf allen übergeordneten politischen Ebenen (Kanton und Bund).
10. Reduzierung der Parkplätze bei Neubauten von 2 auf max. 0,2 Parkplätze pro Wohneinheit.
11. Tarifierhöhung und Reduktion von Parkplätzen bei städtischen Schul- und Sportanlagen.
12. Lenkungsabgaben auf öffentlichen Parkplätzen: Je näher zum Zentrum und je höher der Schadstoffausstoss des Fahrzeugs desto höher die Parkgebühr. Rückvergütung an die Bevölkerung über Preisreduktion ÖV-Abos und Veloverleih.
13. Reduktion der öffentlichen Parkplätze von ca. 17'000 auf ca. 8'500.
14. Flächendeckende Temporeduktion auf max. Tempo 30 in der Stadt Bern.
15. Autofreie Innenstadt und Mobilitäts- und Logistikhubs in den Parkhäusern.
16. Umstellung der Bern-Mobil Buslinien auf Elektroantrieb.
17. Optimierung Verkehrsmanagements und weiterer Abbau von Fahrspuren. Bevorzugung ÖV und Langsamverkehr.
18. Förderung «mobility sharing»: Attraktive Start-Angebote für mobility-sharing-Abonnemente (Velos) für Jugendliche, SozialhilfeklientInnen und Neuzuziehende, gratis oder mit reduzierten Tarifen. Örtliche Zusammenführung der Vermietplattformen bei ÖV-Anschlüssen (auch für Car-Sharing).
19. Verbilligung der Libero- und GA-Abos für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren
20. Grossflächige und regelmässige autofreie Sonntage (Anmerkung: Städte wie Paris führen grossflächig monatliche oder sogar wöchentliche autofreie Tage durch).
21. Förderung von Klimaanpassungsmassnahmen zum Schutz hitzeempfindlicher Bevölkerungsgruppen. Technische Lösungen werden vorgeschlagen.
22. Klimakampagne Stadt Bern. Schaffung einer direktionsübergreifenden städtischen Projektgruppe unter Einbezug von Fachleuten aus Kommunikation, Zivilgesellschaft und Wirtschaft.



▲ Für Aussenstehende kaum zu glauben: Strassenszene Brunngasse. Verkehrsproblem?

und Gewerbetreibenden im Rathausparking zu annehmbaren Konditionen). Dass sich die Anwesenden bei der Sitzung vom 27. Mai deshalb durch die Massnahme 15 vor den Kopf gestossen fühlten, dürfte nachvollziehbar sein. Auch wenn der Stadtpräsident beteuert, für den wirtschaftlich notwendigen Verkehr soll es keine weiteren Einschränkungen geben, bleibt doch die Aussage, dass langfristig keine Autos mehr in der Innenstadt verkehren sollen, im Raum stehen.

Verkehrsproblem Altstadt?

Kenner der Altstadt (Anwohnende und Gewerbetreibende) müssen immer wieder wiederholen, dass es in der Altstadt kein eigentliches Verkehrsproblem mehr gibt, Durchgangsverkehr gibt es praktisch nicht mehr. Die Zunahme des Verkehrs in der Schüttestrasse dagegen ist auf die Baustelle an der Viktoriastrasse zurückzuführen. Deshalb haben die Altstadtleute die Reduktion auf Tempo 30 unterstützt, welche nun auf dieser Achse die erwartete Lärmreduktion bewirkt. Es zeigt aber auch, dass die Altstadt die Verkehrsberuhigungen in den Quartieren zu spüren bekommt. Die Behauptung, die Innenstadt sei «Zielort eines grossen Teils der Fahrten in die Stadt Bern» ist allerdings aus der Luft gegriffen Umso schlimmer, dass daran die These «autofreie Innenstadt» geknüpft wird.

Herumstehende Autos stören

Der Eindruck einer vollgeparkten Altstadt entsteht heute primär durch die Fahrzeuge mit der sogenannten 48-Stunden Bewilligung, die Anwohnende gegen Gebühr beantragen können. Unter dem Aspekt Klimaschutz sei aber die Bemerkung erlaubt, dass stehende Autos kein CO² ausstossen. Sie sind also eher ein optisches Problem. Natürlich ist es sinnvoll, wenn diese Fahrzeuge bei Nichtgebrauch möglichst in Parkhäusern in der Nähe abgestellt werden können und somit nicht mehr in den Gassen stehen. Genau darum haben sich ja die Verhandlungen mit der Stadt gedreht. Sind die Autos im Parkhaus versorgt, dann gibt es auch Platz in den Gassen der Altstadt. Platz für Beizen ohne parkierte Autos zwischen den Tischen, Platz für Begrünung, Platz für den für die Geschäfte

notwendigen Güterumschlag (sei es von Lieferanten oder Kunden), für die Service- und Baustellenfahrzeuge, für Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung, für die Spitex, für den Arztbesuch (es hat nun mal viele Gesundheitspraxen in der Altstadt und nicht alle Patienten sind gut zu Fuss). Langer Rede kurzer Sinn: Eine urbane und lebendige Altstadt braucht ein Nebeneinander von Leben und Mobilität.

Wie sinnvoll unter dem Aspekt der CO²-Reduktion eine Verbannung der Autos aus der Innenstadt ist, darüber lässt sich trefflich streiten, weil ohne die ortsnahe Abstellmöglichkeit wesentlich mehr herumgefahren würde. Beispiel: Die früher existierende Bewilligung für Gewerbetreibende, das Auto über Nacht in den Gassen stehen zu lassen, wurde vor Jahren abgeschafft. Seither werden diese Fahrzeuge jeden Abend aus der Altstadt weggeschafft und am Morgen wieder hineingefahren. CO²-Reduktion? Da wäre das Abstellen im Rathausparking eine mit Sicherheit sinnvollere Variante.

Mobilitäts- und Logistikhubs in den Parkhäusern

Der Gedanke, in Bern einzukaufen und die Waren nicht herumtragen zu müssen, sondern in eines der Innenstadtparkhäuser (oder gleich nach Hause) liefern zu lassen, ist ein interessanter Aspekt, um dem Gefühl entgegenzuwirken, das heute viele Kunden rund um Bern beschleicht: Ich bin gar nicht mehr willkommen zum Einkauf in Bern, schon gar nicht, wenn ich mit dem Auto komme. Unter dem Titel «City-Logistik» sind diesbezügliche Projekte am Anlaufen und werden von den VAL unterstützt. Erste Erfahrungen werden in Thun gesammelt, davon könnte Bern profitieren.

Die Anlieferungen über Logistikhubs in Parkhäusern abzuwickeln – LKW-Anlieferung in Parkhäuser, Feinverteilung mit CO²-neutralen Fahrzeugen – ist an sich eine gute Idee, dürfte in der Realisierung aber schwierig sein, da Lieferfahrzeuge wegen beschränkter Höhe gar nicht einfahren können. Zudem dürfte der zusätzliche Aufwand für das Umladen und Verteilen kostenintensiv sein und die Geschäfte in der Innenstadt weiter belasten.

Sperrung von wichtigen Durchfahrtsachsen

Erstaunlicherweise sind diese Massnahmen im Katalog nicht direkt aufgeführt. Sie verstecken sich vermutlich hinter **Punkt 17**: Optimierung Verkehrsmangement.

Die Schliessung der Achse Bahnhofplatz steht oben auf der Aktivitätsliste der Verkehrsplanung. Damit würde die Zufahrt zur Altstadt von Westen her praktisch abgeschnitten. Ein weiteres Signal: Bleibt Bern fern, wenn ihr mit dem Auto kommt. Zwar wird angemerkt, die Durchfahrt fürs Gewerbe bliebe erhalten. Aber wie soll das in der Praxis umgesetzt werden? Nach welchen Kriterien soll der Gewerbler vom «normalen» Autofahrer unterschieden werden? Das versteckte Ziel ist eine Totalsperrung, was sich unter dem Aspekt CO²-Reduzierung nicht vertreten lässt. Denn die daraus resultierenden Umwegfahrten werden die gefahrenen Distanzen um ein Vielfaches erhöhen und die Nord-Quartiere mit wesentlich mehr Verkehr belasten.

Dasselbe gilt für die Hodlerstrasse: Dorthin wurden die Handwerker- und Servicefahrzeug-Parkplätze verschoben, damit der Velo-Gegenverkehr in der Speichergasse Platz bekommt (Velo-Zufahrt Progr). Zu diesem Zeitpunkt war aber vermutlich schon bekannt, dass die Hodlerstrasse eine Flaniermeile werden soll – Handwerker-Parkplätze haben dann dort sicher keinen Platz mehr. Nachdem dem Wirtschaftsverkehr bereits auf der Schützenmatte Abstellmöglichkeiten entzogen wurden, ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, dass sich der Gemeinderat wenig einsetzt, wenn gewerbliche Aktivitäten unter Ausnutzung der Klimadebatte immer mehr eingeschränkt werden.

Wie geht es nun weiter?

Wir haben wirklich einige Klima-Probleme zu lösen. Aber die Vernunft sollte auch ein Teil der Politik sein. Die empörten Reaktionen der Wirtschafts- und Gewerbeverbände auf die Präsentation des Massnahmenkataloges sind nachvollziehbar, denn das Gefühl, nach jahrelangen, konstruktiven Gesprächen mit Behörden und politischen Vertretern jetzt einfach überrollt zu werden, ist verständlich. Die wirtschaftlich Aktiven werden mehr und mehr der Stadt den Rücken zuwenden. Bleiben werden Gastro-Betriebe, Dienstleister und Souvenirläden, die mit kleinem Logistikaufwand operieren und vom stetig steigenden Massentourismus in Bern profitieren. Auf der Strecke bleiben die kleinen Läden, die versuchen, ihre Dienstleistungen hoch zu halten, aber in beschränktem Umfang auf Mobilität angewiesen sind. Verlieren werden auch die Anwohnenden, die auf Dienstleistungen im Servicebereich angewiesen sind und dafür wegen des Mehraufwandes zur Kasse gebeten werden, aber auch Geschäfte, die auf Kunden aus der Umgebung angewiesen sind, die auf der Heimfahrt noch etwas abholen kommen.

Hoffnung?

Die Aussage des Stadtpräsidenten, das Gespräch weiterhin zu suchen, ist positiv zu bewerten. Wenn Ehrlichkeit und Transparenz im Umgang mit Andersdenkenden wiederhergestellt werden können und sachliche Argumente auch respektiert und aner-

kannt werden, sind Gespräche auch in Zukunft die beste Grundlage zur gemeinsamen Zielfindung. Aber Hinhalte- und «Abwürge»-Taktik sind dafür nicht die erfolgsversprechenden Mittel. Es wäre schön, wenn die Zugeständnisse der Wirtschaft und deren belegbaren Aktivitäten zur Verbesserung der Klimabilanz auch einmal Anerkennung fänden und man sich auf Augenhöhe wiederfinden könnte. Die Positionen der VAL entsprechen der Sorge, was mit einem urbanen Stadtzentrum passiert, wenn die wirtschaftliche Le-

bensader wegen gutgemeinten Wohlfühl-Theorien unter Mithilfe der Klimadiskussion abgewürgt würde. Denn zu viele Massnahmen werden nun mit der Klimapolitik begründet, obschon sie damit kaum etwas zu tun haben – oder sich sogar negativ darauf auswirken könnten.

ef

**Das vollständige Positionspapier des Berner Gemeinderates ist auf bern.ch unter Medienmitteilungen 27. Mai 2019 abrufbar.*

LIEBE LESERINNEN UND LESER

In der vergangenen Ausgabe hat die BrunneZytig aufgrund der Vorfälle am vergangenen Silvester eine Diskussion über ein Feuerwerksverbot in der Altstadt lanciert. Die Reaktionen seither zeigen: Das Thema bewegt die Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier. Selten hat die Redaktion so viele Zuschriften erhalten wie auf diesen Artikel. Ausnahmslos alle Schreibenden haben sich für ein Feuerwerksverbot ausgesprochen. Ich möchte mich auf diesem Weg sehr herzlich bei Ihnen bedanken.

Dass es in Sachen Feuerwerksverbot nicht bei Worten bleiben wird, hat der Präsident des Kramgassleistes, Nicola Schneller, in seinem Editorial auf der Titelseite bereits angetönt. Die Vereinigten Altstadtleiste VAL wollen erreichen, dass ein Feuerwerksverbot wieder auf die Abstimmungs-Agenda des Stadtrats gesetzt wird. Gleichzeitig starten sie eine Petition, die Unterschriftensammlung beginnt ab sofort. Mehr dazu finden Sie auf Seite 17. Und weil wir gerade bei den Leisten sind: Die VAL haben seit Ende März eine neue Präsidentin. Barbara Geiser wurde an der Delegiertenversammlung hoch im Turm des Berner Münsters zur Nachfolgerin von Stephanie Anliker gewählt. Auf Seite 17 stellen wir sie vor.

Es passiert eigentlich so gut wie nie, dass die BrunneZytig gar nicht über ein aussergewöhnliches Grossereignis berichtet, welches auch die Untere Altstadt betrifft. Doch jetzt ist es für einmal so: Der Swiss-E-Prix 2019 findet bei uns nicht statt. Nicht aus bösem Willen, sondern weil die Zeitung genau dann gedruckt wird, wenn die Aufbauten fürs «E-Village» beginnen. Und so können wir kurz nach Redaktionsschluss nur vermelden, dass im Quartier nicht nur eitel Freude über dieses Grossereignis herrschte. Selbst von denjenigen, die sich aufs Rennen und die E-Boliden freuen, war zu hören, dass sie es geschätzt hätten, wenn die Verantwortlichen, wie den Leisten versprochen, früher und genauer darüber informiert hätten, was die Anwohnenden zwischen dem 18. und 24. Juni alles erwartet. Und damit sind nicht nur die erheblichen Einschränkungen im Busverkehr gemeint.

Doch vom Swiss-E-Prix abgesehen erwartet Sie in dieser Ausgabe so einiges, das, wie wir hoffen, Ihr Interesse wecken wird. Das Stichwort Casino Bern zum Beispiel. Dort hat der Schlusspurt vor der Eröffnung am 5. September begonnen – und die Verantwortlichen stehen dementsprechend unter grösstem Zeitdruck; unser Interviewwunsch war deshalb ein hoffnungsloses Unterfangen. Doch hat das Casino uns

dafür ein Exklusiv-Gespräch mit dem neuen Chef der Bistrotbar, Dave Wälti, zur Verfügung gestellt. Wir haben dieses Angebot angenommen, weil es Ihnen vor allen anderen einen ersten Eindruck ermöglicht, was Sie nach der Wiedereröffnung des Casinos unter dem Stichwort «Kulinarik» erwarten wird (Seite 13). Ich versichere Ihnen aber, derartige Interview-Übernahmen werden in der BrunneZytig auch weiterhin eine exklusive Ausnahme bleiben.

Viele von uns Altstadtbewohnerinnen und -bewohner sind regelmässig auf der Münsterplattform anzutreffen, in den wärmeren Jahreszeiten vermutlich etwas häufiger als im Winter. Doch es gibt eine ganze Gruppe von Leuten, die immer dort anzutreffen sind. Männer und Frauen, die Sturm, Regen und Schnee trotzen, weil sie richtig «angefressen» sind vom Spiel mit ihren faustgrossen Metallkugeln. Doch heisst das Spiel nun «Boule» oder ist es «Petanque»? Wir klären das – und noch viel mehr auf Seite 8.

Nicht erst seit Bern Bundesstadt ist leben hier Menschen aus aller Herren Länder. Etliche tragen – oder trugen – bekannte Namen. Andere sind unbekannt geblieben oder in Vergessenheit geraten, sind «unbekannte Bekannte». Zu letzteren gehört Clarice Lipspector, zuhause in Brasilien eine gefeierte Schriftstellerin, in Bern eine nicht sehr glückliche Diplomategattin, die 1944 in ihrer Wohnung an der Gerechtigkeitsgasse einen Roman schrieb – auch über Bern, Seite 5.

Vor bald einem Jahr hat die Stadt auch in der Altstadt und der Matte das Projekt «Nachbarschaft Bern» lanciert. Wir ziehen eine erste Bilanz und sprechen mit zwei Frauen, die sich durch dieses Projekt kennen und schätzen gelernt haben: Edith Bussmann und Melanie Pelzer, Seite 14. Und wenn Sie wissen möchten, was das mit dem Museumspreis 2019 ausgezeichnete «Museum für Kommunikation» mit der Postgasse zu tun hat, dann schauen Sie doch auf Seite 4. Zum Schluss noch ein kleiner Tipp: LESBAR wäre die BrunneZytig auch in jener gleichnamigen Café Lounge mit Aussensitzplätzen, die sinnigerweise Universitätsbibliothek und Bürgerbibliothek verbindet, Seite 27.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen jetzt viel Vergnügen bei der Lektüre der BrunneZytig, einen wunderbaren Sommer und – so Sie haben – ebenso anregende wie erholsame Ferien!

Barbara Büttner, Chefredaktorin

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunneztytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw), Claudia Engler (CE)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Sophie Muralt (sm)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN 2235-1531, www.altstadtleiste.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.–. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,

www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunngass-Leist: Kontakt: Edi Franz,

c/o intraform ag, Rathausgasse 76, 3011 Bern,

edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,

leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,

Postfach 614, 3000 Bern 8

**Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 13. September 2019**

Redaktionsschluss: 23. August 2019

Insertionstarife BrunneZytig 2019

Anzahl Felder	Grösse (Breite x Höhe)	Preis
1	70 x 43 mm	Fr. 70.–
2 hoch	70 x 88 mm	Fr. 130.–
2 quer	145 x 43 mm	Fr. 130.–
3 hoch	70 x 133 mm	Fr. 195.–
3 quer	220 x 43 mm	Fr. 195.–
4	145 x 88 mm	Fr. 260.–
6 hoch	145 x 133 mm	Fr. 390.–
6 quer	220 x 88 mm	Fr. 390.–

Auflage: 4'700 Ex.

Druck: 1-farbig, schwarz

Auskunft und Inseratannahme:

Druckerei Weiss GmbH

Kalchackerstrasse 7, 3047 Bremgarten

Tel. 031 301 22 79, E-Mail: weissdruck@bluewin.ch

WO EINST DIE POST ABGING

Das frühere Postmuseum, heute Museum für Kommunikation, gewann Anfang Jahr den renommierten europäischen Museumspreis 2019. Was nur wenige wissen: Die Bernische Postgeschichte und damit auch die Schweizer Postgeschichte nahmen ihren Anfang in der Berner Altstadt, nämlich in der Postgasse 64/66.

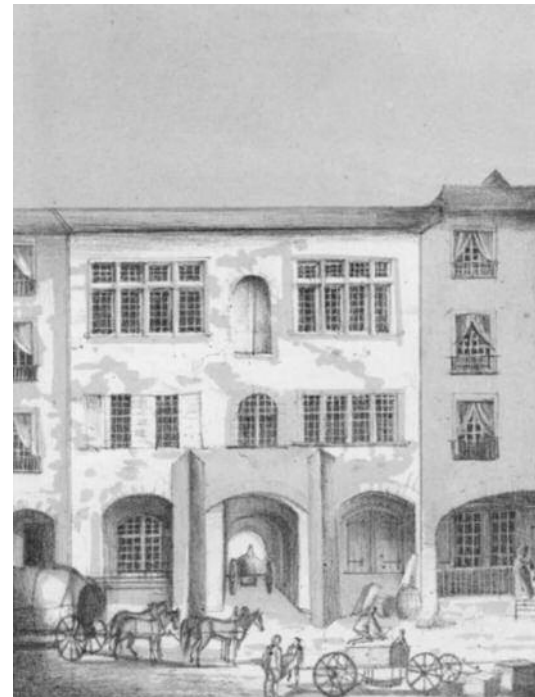
Bis weit in die Frühe Neuzeit erfolgte die Übermittlung von schriftlichen Nachrichten über ein privat organisiertes Botenwesen oder über von staatlichen Stellen eingesetzte Ständeläufer. Eigentliche Posteinrichtungen mit festen Postlinien, die auch von Privaten genutzt werden konnten, bauten im 15. Jahrhundert nur grosse Landesherrschaften auf. Ein berühmtes Beispiel ist die Reichspost der Thurn und Taxis. Nach diesem Vorbild begannen ab dem 17. Jahrhundert auch die eidgenössischen Orte, Postorganisationen einzurichten. 1675 vergab die Berner Obrigkeit das Postregal an den Unternehmer Beat Fischer (1641-1698). Dieser baute mit der Übernahme weiterer eidgenössischer Postregale innerhalb kurzer Zeit die grösste und einzige schweizweit tätige Postorganisation auf. Um 1735 verband der erste Postkutschenkurs Bern mit Zürich, Kurse in andere Schweizer Städte folgten wenig später. Neben Personen, Briefen und Paketen beförderte die Post auch Waren.

Hauptpostbüro in der Hormanngasse

Das Hauptbüro der Fischerpost hatte ihren Sitz in der damaligen Hormanngasse, heute Postgasse 64/66. Nach diesem Postbüro wurde die Gasse offiziell 1798 zur Postgasse umbenannt, wobei sich der Name erste Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzte, als sich die Post schon nicht mehr dort befand. In der heute eher beschaulichen Postgasse herrschte zu Hauptpostzeiten viel Betrieb: Das Postbüro beschäftigte um 1700 vier Kontoristen, einen Sekretär und einen Briefträger, dazu vermutlich rund 20 Kuriere und Bedienstete für die Paketpost. Die 15 Pferde und den Stall besorgten zwei Pferdeknechte. Damit die Post pünktlich ankam, gab es für die Kuriere einen besonderen Anreiz. Sie erhielten bei rechtzeitiger Zustellung der Post einen Leistungsbonus in Form von Wein. Mit Wein jährlich entschädigt wurden von der Post auch die städtischen Torwärter für das Öffnen und Schliessen der Stadttore. Das Postgeschäft florierte, so dass das ursprüngliche Hauptpostbüro um 1730 durch Zukauf eines weiteren Hauses verdoppelt werden konnte.

Von der Postpacht zum Staatsbetrieb

Mit der Bundesverfassung von 1848 wurde das Postwesen zur Bundessache, was zur wichtigen Vereinheitlichung und letztlich Vergünstigung der Tarife führte. Die Post war ein nicht zu unterschätzendes staatsbildendes Element im jungen Bundesstaat, da sie anfangs als einzige Institution den jungen Staat landesweit repräsentierte und damit Vertrauen in die zentrale Verwaltung schuf. 1920 übernahm die Oberpostdirektion die Leitung der Telefon- und Telegrafverwaltung (PTT). Die PTT wiederum wurde 1998 aufgelöst und die Post zur einer öffentlich-rechtlichen Anstalt des Bundes. Bereits 1893 hatte die Postverwaltung begonnen, Gegenstände und Dokumente zu ihrer Geschichte zu sammeln. Daraus



▲ Das alte Hauptpostbüro in der Postgasse mit Durchgang zur Schütte vor der Erweiterung im 17. Jahrhundert. Vor dem Gebäude herrschte ein reger Umschlag von Postwaren. (Bild: Burgerbibliothek Bern, A. Streit, Album historischer-heraldischer Alterthümer, 1862, Nr. 75)

entstand 1907 im Postgebäude am Bollwerk das erste Postmuseum, ab 1949 das PTT-Museum und seit 1997 Museum für Kommunikation an der Helvetiastrasse. Bern hat mit der Fischerpost ganz wesentlich den späteren Erfolg der Schweizerischen Bundespost mitbegründet. Damit dürfen auch die Bewohner der Postgasse ein klein bisschen Stolz auf den so ehrenvollen Preis sein, der dem Museum für Kommunikation zuerkannt worden ist. Mehr zum Preis: <http://website-pace.net/web/apce/the-museum-prize>.

CE



▲ Noch aus den Zeiten des alten Hauptpostbüros stammt der Laden an der Postgasse 64/66 mit dem roten Briefkasten, in den ausserhalb der Betriebszeiten Briefe eingeworfen werden konnten. Das Postgelb für Briefkästen setzte sich erst ab 1939 durch.

DIE BRASILIANERIN AUS DER UKRAINE IN BERN: DIE SCHRIFTSTELLERIN CLARICE LISPECTOR

Sie sei das lateinamerikanische Äquivalent zu Franz Kafka, hiess es, «schon zu Lebzeiten eine Legende, berühmt, bewundert, kapriziös, depressiv und den meisten Menschen unverständlich». Mit ihren Büchern, Reportagen und Feuilletons international erfolgreich ist ihr Werk im deutschen Sprachraum zum Geheimtipp geworden. «A Cidade Sitiada», zu Deutsch: Die belagerte Stadt, hat sie in – aber auch über Bern geschrieben.

Nach Bern zu kommen und hier einige Jahre zu leben, war nicht, was Clarice Lispector beabsichtigte. In Brasilien hatte sie eben ihren ersten Roman «Nahe dem wilden Herzen» veröffentlicht, ein stark beachtetes Debüt als Vierundzwanzigjährige. Die Heirat mit einem Diplomaten im folgenden Jahr verunmöglichte eine Fortsetzung des eben Begonnenen. Bedingt durch die beruflichen Versetzungen lebte das Paar in den fünfzehn folgenden Jahren in europäischen und amerikanischen Aussenposten. Zwar damit aus ärmlichen Verhältnissen in privilegierte Kreise aufgestiegen, verlor Clarice Lispector aber die Verbindung mit dem brasilianischen Literaturbetrieb. In Bern war sie sprachlich isoliert, gesellschaftlich reduziert auf botschaftliche Empfänge, herausgerissen aus ihrem bisherigen Leben. Die, wie sie in einem Brief schrieb, entsetzliche Stille in Bern und das Leben als Diplomatengattin – einen Diplomaten lernt man im Grunde nicht kennen; mit einem Diplomaten geht man Mittagessen – machten sie nicht glücklich.

Wie die Statue auf dem Brunnen

Es ist komisch, schreibt sie in einem anderen Brief, wenn man richtig darüber nachdenke, gibt es keinen echten Ort zum Leben. Alles ist Land, das den andern gehört, wo es den andern gutgeht. Es ist nicht schön, fernab des Landes zu leben, in dem man aufgewachsen ist. Es ist schrecklich, ringsum fremde Sprachen zu hören, alles scheint ohne Wurzel; der eigentliche Grund für alles entzieht sich dem Fremden, und auch die Bewohner eines Ortes sehen uns wie nutzlose Menschen an.

Ich schreibe als müsste ich jemandes Leben retten. Vermutlich mein eigenes.

Clarice Lispector wohnte an der Gerechtigkeitsgasse.



▲ Clarice Lispector, gefeierte Schriftstellerin in ihrer Heimat Brasilien und unglückliche Diplomatengattin auf dem Balkon ihrer Wohnung an der Gerechtigkeitsgasse. Foto: aus 'Clarice Lispector – Eine Biografie'.

Ihre Fenster gingen zur Gasse hin, der Blick fiel direkt auf die Figur der Gerechtigkeit auf dem Sockel des Brunnens. In deren sich abwendender Drehung des Körpers, den verbundenen Augen, was den Gebrauch ihres Schwerts verunmöglicht, vor allem aber im Hingestelltsein, dem abverlangten Stillhalten auf dem eingeräumten Punkt, sah sie ihre eigene Situation und die der Frauen generell dargestellt.

Und so blieb sie stehen, als hätte man sie hingestellt. Zerstreut, ohne jegliche Individualität, schreibt sie in «Die belagerte Stadt», dem in Bern, in dieser Wohnung an der Gerechtigkeitsgasse entstandenen Roman, dessen Titel in der deutschen Ausgabe in «Von Traum zu

Traum» geändert wurde. Und so blieb sie stehen, Lispector meinte damit die Hauptperson Lucretia, die, gezwungen durch die gesellschaftliche Stellung an der Seite ihres «bedeutenden» Mannes, verkümmert, noch bevor sie zum Schwert greifen würde, gleichsam versteinert, zur Statue wird.

In der Stellung, die sie eingenommen hatte, hätte Lucretia ohne weiteres auf einem Platz im Freien aufgestellt werden können. Es fehlten ihr nur die Sonne und der Regen. Damit sie, mit grünem Moos bewachsen, endlich von den Einheimischen übersehen und schliesslich von Tag zu Tag unbewusster wahrgenommen würde. Denn auf diese Art und Weise gehörte eine Statue zu einer Stadt. (...)

Schreiben als Rettung

Jahre später, befragt zur Entstehung dieses Buches, äusserte sie: Meine Dankbarkeit für dieses Buch ist gigantisch. Die Schreibe rettete mich vor der entsetzlichen Stille in Bern, und als ich das letzte Kapitel fertig hatte, ging ich in die Klinik und gebar meinen Sohn. Das war 1949.

1959 kehrte sie nach Rio de Janeiro, ihrem Sehnsuchtsort zurück, trennte sich von ihrem Ehemann und zog ihre beiden Söhne allein auf. Den Lebensunterhalt verdiente sie durch journalistisches Schreiben von Reportagen, Interviews und Kolumnen. Sie konnte sich damit Bekanntheit bei einem breiten Publikum aufbauen. Ihr Bild zierte Briefmarken und ihr literarisches Schaffen wurden von der Kritik hochgelobt. 1977 verstorben, hinterliess sie ein umfangreiches Werk, ein feministisch prononciertes, stilistisch modernes, ein die Figuren psychologisch und sozial durchleuchtendes. Ein Werk, das jetzt wiederentdeckt wird.

Clarice Lispector, geboren 1920 in einem jüdischen Shtetl in der Ukraine unter dem Namen Haia (Chaia) Lispector, mit ihrer Familie nach verheerenden Pogromen durch nationalistische und kommunistische Truppen 1921 nach Deutschland, 1924 nach Brasilien geflüchtet, von da an Clarice genannt, lebte einige Jahre in Bern. Doch das ist längst vergessen. ig

«Clarice Lispector – Eine Biografie» von Benjain Moser, Schöffling Verlag 2013.



täglich geöffnet
durchgehend Küche

*
Gerechtigkeitsgasse 81
3011 Bern

*
031 311 17 71
brasserie-ratskeller.ch



Augenarzt Altstadt AG

Fabienne Troendle
Dr. med. Augenärztin FMH

Ihre persönliche
Augenärztin
in der unteren
Berner Altstadt

Herrengasse 4, 3011 Bern
Tel. 031 312 12 82

www.augenarzt-altstadtbern.ch



Der Buchladen im Berner Mattequartier
ist umgezogen an die Schifflaube 50
www.einfachlesen.ch

SPANISCH - Seminar am Samstag

165.- Fr. / Teilnehmer für
Unterricht, Buch + Verpflegung
Info unter:
www.spanischferien.ch
Tel. 079 442 98 86

DAS FEUER: FASZINATION, FREUDE, ANGST UND SCHRECKEN – UND DER FAKTOR BRANDSCHUTZ

Ein Feuersausbruch ist eine der grössten Bedrohungen für die Berner Altstadt mit ihren Dachstöcken aus jahrhundertaltem Holz. Erst im April brannte in der Brunngasse ein Auto – und nur mit Glück und dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr konnte verhindert werden, dass das Feuer auf die nahen Häuser übergriff. Wir haben diesen Brand zum Anlass für einen Besuch im Feuerwehrstützpunkt Forsthaus genommen. Dort hat Beat Schwaller, in jüngeren Jahren selbst Wachtmeister bei der freiwilligen Feuerwehr Muri-Gümligen, so einiges erfahren über Feuerwehr-Einsätze in der Unteren Altstadt und über Brandprävention.

Mitternacht ist schon vorbei in der Einsatzleitzentrale der Berufsfeuerwehr Bern. Da, der Alarm! WO-WAS-WER, die knappen Fragen am Hörer. «Beim WO wird meistens schon Hilfe geschickt», berichtet uns Alain Sahli, Bereichsleiter Planung & Einsatz beim Interview im Stützpunkt Forsthaus. Ertönt der Alarm, beginnt der Wettlauf gegen die Zeit. Nach dem selbst im hintersten Winkel des Stützpunktes und auf dem persönlichen Mobiltelefon der Mitarbeitenden hörbaren Alarm, sausen die aufgebotenen Einsatzformationen der Berner Berufsfeuerwehr die Rutschstange hinunter und nach spätestens 3 (!) Minuten wird mit dem Löschzug zum Brandort, dem «WO» also, ausgefahren. Das «WAS» wird samt Streckendispositiv direkt in die Fahrzeuge aufs Tablet übermittelt. Derweil erfassen die Diensthabenden in der Einsatzzentrale telefonisch das WER, die Angaben der Person, die den Brand gemeldet hat.

In jener Nacht zum 27. April wird mit Blaulicht und Sirene auf der mit «grün» durchgeschalteten Fahrstrecke in 7 Minuten das Ziel, die Brunngasse in der Unteren Altstadt, erreicht. Ein in der engen, zum Teil nur knapp 5 Meter breiten Gasse abgestelltes Auto steht im Vollbrand und wird von der Einsatzmannschaft der Berufsfeuerwehr fachgerecht gelöscht. Gemäss einer späteren Verlautbarung der Kantonspolizei Bern wird der Hergang untersucht, ein Feu-

erteufel, Brandstiftung also, könne nicht ausgeschlossen werden. Sollte letztere Vermutung sich bewahrheiten, müsste man davon ausgehen, dass damit ein Übergreifen der Flammen auf Gebäude-teile und die Gefährdung der Anwohnenden beim Vorfall bewusst oder unbewusst in Kauf genommen wurde. Eine erschreckende Vorstellung.

Spezielle Einsatzpläne für die Altstadt notwendig

Einsatzpläne speziell für die Altstadt, im Perimeter des UNESCO Weltkulturerbes, gibt es. Ohne geht es nicht. Denn Feuerwehrarbeit und das heikle Interventions in den engen Gassen mit wenigen Wendemöglichkeiten für TLF und ADL (Tanklöschfahrzeug, Autodrehleiter) bedinge höchste Aufmerksamkeit, erfahren wir von Alain Sahli und dem ebenfalls anwesenden Thomas Jauch, Mediensprecher der Berufsfeuerwehr Bern. Als Beispiel erwähnt wird der Grossbrand in der Junkerngasse vom Januar 1997, wo es galt, bei engsten Platzverhältnissen und dichter Bauweise die Rettungsachse zu definieren, den Brandplatz zu sichern und die im Dach- und obersten Geschoss brennenden fünf Häuser zu löschen (Gesamtschaden damals circa 25 Millionen Franken, eine Person kam ums Leben). Bis zur Ankunft an Ort obliege die Disposition über die ersten einzusetzenden Mittel jeweils der Einsatzzentrale, erläutert



▲ Ein Bild, das Schaudern macht. Unmittelbar an der Hausfassade in der Brunngasse abgestelltes Fahrzeug im Vollbrand. Foto: zVg

Sahli. Beim Brandobjekt selber übernehme dann der Einsatzleiter zusammen mit dem Pikettoffizier und entscheide über Verstärkungen, Aufgebot des Brandcorps (freiwillige Feuerwehr) oder umliegender Feuerwehren.

Ende Feuer, aufatmen?

Mitnichten – die Nachbearbeitung als Muss

Spezialisierte Leute des Dezernats Brände und Explosionen der Kantonspolizei Bern bewegen sich kurz nach dem Ablöschen, oft noch im Beisein einer Brandwache der Feuerwehr, in den Brandplätzen, tasten und wühlen sich durch den meist noch warmen Brandschutt, wachsam und analytisch beobachtend, stets auf Spurensuche. Es gilt Brandursachen abzuklären, Brandherde zu lokalisieren, etwaige Augenzeugen zu befragen und Zeitabläufe akribisch zu beurteilen. Zudem Materialproben fürs Labor zu sammeln und erste Schaden-Schätzungen vorzunehmen. Presse, Medienleute, Versicherungen, EigentümerInnen sind erpicht auf Aktualität und wollen bedient werden. Anwohnende, Nachbarn und vor allem die Betroffenen erwarten Aufschluss über ihren Verbleib und das Nachher. Auch tut Nachbearbeitung des Einsatzes not und ist unerlässlich für künftige Prävention und den Brandschutz in unseren Gassen und Liegenschaften.

«Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.»

Diesen Zeilen aus Friedrich Schillers «Glocke» darf man sich getrost zuwenden und dem Element Feuer seine positiven Seiten abgewinnen. Dessen auf uns



▲ Vordergrund: der völlig ausgebrannte Dachstock an der unteren Postgasse. Hintergrund: das unmittelbar angebaute Nachbarhaus konnte von der Feuerwehr geschützt und gehalten werden. Foto: zVg



▲ «Ende Feuer» und erster Augenschein durch Brandspezialisten zwecks Nachbearbeitung im Dachgeschoss vom «Morellhaus». Foto: zVg



▲ Vollständig in (trockenem) Holz gearbeitete Aareseitige Balkone der Herrengass-Häuserzeile sprechen für Nulltoleranz gegenüber Feuerwerk (!)



▲ Ausgesetzte (offene) Holzlukarne zwischen Kram- und Münstergasse. Lediglich ein grobmaschiges Drahtgeflecht hält die Tauben ab; nicht aber unkontrolliert fliegende Feuerwerkskörper...



▲ Stark verwinkelte Dachformen mit exponierten, nicht einseharen Untersichten und toten Winkeln in Lichthöfen. Durch Feuerwerk verursachte Glimmbrände könnten sich unbemerkt entwickeln.

wirkende Faszination und Freude, die unzähligen Verwendungen und der daraus entstehende Nutzen, zieht sich in wohl oft unbewusster Weise durch unser ganzes Leben. Achtsam und begleitend dürften wir bereits dem Kind in seiner Neugier die brennende Kerze zumuten und gleichsam auch die entsprechende Vorsicht gegenüber der Flamme erspüren lassen.

Böschungen abbrennen, Brandfässer befeuern oder Kartoffelstauden offen verbrennen sind Relikte aus «alter Zeit». Doch am Lagerfeuer sich niederzulassen, am Cheminée sich zu entspannen und auszutauschen, an Feuerschalen oder beim Grillieren im Freien oder auf Terrassen über den Dächern der Berner Altstadt zu verweilen, sind noch erlaubte Freuden, die höchstens bei zu hohen Flammen Dritte aus Distanz zum Handy greifen lassen, um die Nummer 118 (Feuerwehr) zu wählen. Was durchaus vorkommt, wie wir beim Interview im Forsthaus erfahren.

Dagegen werden brennende Kerzen, Herdplatten und Bügeleisen oder offene Heizstrahler über kurz oder lang zu ernstzunehmenden Gefahrenquellen und dürften ein zweites Hinschauen vor dem Verlassen der Wohnung lohnen. Bei temporären Sanierungen und Reparaturarbeiten können Nichtwissen, fehlende Sachkenntnis und Unachtsamkeit beim Umgang mit Installationen unter anderem zu elektrischen Kurzschlüssen führen und zum Beispiel völlig überraschend ein frisch saniertes «Morellhaus» an der Postgasse und selbst die jahrhundertealte «Notre-Dame» in Paris unerwartet in Flammen stehen lassen. Zeitverzug, Umtriebe, unersetzbare Verluste von wertvollem Kulturgut und mehrstellige Millionenbeträge für Versicherungen und letztendlich die Gesellschaft stehen an und rufen ein weiteres Mal nach zuverlässigem und nachhaltigem Brandschutz – besonders halt auch in unserer Berner Altstadt. Und unser gezieltes Augenmerk muss auch dem bedrohlich zunehmenden Abbrennen von

Feuerwerk (insbesondere den Raketen) gelten. Mit-ten im UNESCO-Kulturerbe, unter dem Aspekt des grossen, überall verbauten Holzanteils, ist dieses Tun schlicht undiskutabel und als grobfahrlässiges «No-Go» abzustempeln.

Prävention und schnelles Handeln im Fall der Fälle

Innehalten und reflektieren dürfte sich für uns Anwohner der Altstadt in Sachen Brandschutz aufdrängen. Individuell ausgedrückt, wer in seinen vier Wänden nichts «anbrennen» lässt oder sofort handelt, wenn's plötzlich «schmürzelet», tut dies angesichts unserer verdichteten Wohnsituation auch fürs Quartier oder andersherum mit Goethe ausgedrückt, «wer nichts für andere tut, der tut auch nichts für sich». Einen wichtigen Beitrag zur Gefahrenminderung kann ebenfalls das «massgeschneiderte» Brandschutzkonzept «CasaSegura» leisten. Dahinter steht ein Verein mit starken Partnern: Der Hauseigentümerverband HEV Bern und Umgebung, die Gebäudeversicherung Bern (GVB), die Stadt und die Burgergemeinde Bern sowie die Vereinigten Altstadtleiste (VAL) und auch die Berufsfeuerwehr Bern arbeiten im Verein mit. Das Brandschutzkonzept für ein ganzes Quartier ist ein Novum in der Schweiz; es basiert auf funkvernetzten Rauchmeldern und sorgt mit neuer Technologie auf einfache und kostengünstige Weise (die Gebäudeversicherung übernimmt 25 Prozent der Kosten) für direkte Alarmierung bei der Feuerwehr. Alles Wissenswerte können interessierte EigentümerInnen unter www.casasegura.ch erfahren.

Zudem ist in vielen Haushalten bereits die Löschdecke vorhanden. Anderswo stehen Feuerlöscher im Flur oder Treppenhaus. Besagtes Vorhandensein



▲ Faszinierendes Kaminfeuer hinter einem schützenden, faltbaren Funkengitter (Tipp: info@lenz-ofenbau.ch, Kramgasse 28)

vorausgesetzt, verbleibt die Crux an der Sache, die Dinger auch richtig einsetzen und anwenden zu können. Der Vorstand der Kesslergass-Gesellschaft hegt dazu die Absicht, im Herbst dieses Jahres in Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr für Interessierte einen halbtägigen Kurs für die praktische Anwendung (am Feuer) von Löschdecke und Feuerlöscher samt Informationen zum Brandschutz anzubieten.

Der Feuerwehr-Stützpunkt Forsthaus – das zweite Zuhause

Was uns beim Blick hinter die Kulissen der Berufsfeuerwehr Bern noch beeindruckt hat, sei hier in Stichworten skizziert: Gewährleisteter Einsatz: 365 Tage im Jahr während 24 Stunden. Ausrückzeit ab Alarm: 180 Sekunden. Der neue Stützpunkt Forsthaus ist Einsatzkaserne, Ausbildungsplattform, Werk-, Aufenthalts-, Einsatz- und Lagerstätte. All in one. Die Einsatzkräfte wirken und arbeiten im 24-Stunden-Modus: Kommen morgens um 7 Uhr, bleiben 24 Stunden, sind kaserniert, schlafen im Haus, leisten ihre Einsätze und gehen dann wieder nach Hause. Tages-Bestand 20 Leute, davon zwei in der Einsatzleitzentrale. Der nächste «Tag der offenen Tür» findet voraussichtlich im Herbst 2020 statt.

Den Frauen und Mannen von Berufsfeuerwehr, Nachtwache, Brandcorps und notabene der Feuerwehrmusik sei mit einem MERCI und unserem Vertrauen ein Kränzchen gewunden. Gut, dass es Euch gibt!

SW

INFO

NOTFALLNUMMERN SCHWEIZ

Nr. 112 (allgemeiner Notruf)

Sie verbindet Sie mit der Alarmzentrale der Polizei. Sie können diese auch mit einer ausländischen SIM-Karte anrufen. Oder mit einer Prepaid-Karte ohne Guthaben, wenn der Saldo aufgebraucht ist.

Nr. 117 Polizei

Nr. 118 Feuerwehr

Nr. 144 Sanität

die weiteren Notfallnummern. Diese können Sie von Ihrem Festnetz, mit Ihrem Smartphone bzw. aus Telefonkabinen anrufen.

SW

WENN MUSIK RAUSCHT

Vom 11. bis 15. September findet das Musikfestival Bern statt. Das Thema in diesem Jahr ist «rauschen». Das Festival bespielt dezentral verschiedene Orte in der Stadt Bern – sechs Produktionen sind in der Berner Altstadt zu hören und zu sehen.

11.9., 17.15 Uhr: «Schwellenrausch»: Eröffnungsanlass an den AareSchleusen in der Matte

12.9., 19.30 Uhr: «Das Raunen von den vier Enden der Welten»: Apokalyptisches Wortgemenge in den Arkaden ums Berner Münster

12.9., 20 Uhr: «Das atmende Klarsein»: Konzert im Berner Münster mit Werken von Luigi Nono, u.a. mit dem Vokalensemble Zürich und Christina Daletka

13.9.-15.9., 13-16 Uhr: audiovisuelle Installation «Krypta» von Jannik Giger über die Musik Luigi Nonos in der Kirche St. Peter und Paul

14./15.9., 10.30 Uhr: Hörspaziergang «Bern rauscht» durch die Berner Altstadt inklusive Matte

15.9., 18 Uhr: «Liebesrausch - Erinnern»: Konzert des Arditti Quartetts im Konservatorium Bern.

babü/zVg

«SALONKONZERTCHEN»: GASTGEBER GESUCHT

Die Hochschule der Künste Bern führt auch im kommenden Herbst wieder einen Kurs für Klassik- und Jazz-Studierende durch. Er wird am Freitag, 22. November um 19.30 Uhr zum zweiten Mal in eine Reihe von parallelen «Salonkonzertchen» führen, die in Privaträumen in der unteren Altstadt stattfinden werden.

Das Modell «Salonkonzertchen» ist eine moderne Variation des alten Hauskonzertes, wobei hier und jetzt Klassik, Jazz, auch experimentelle Musik- und Sprachformen kräftig gemischt werden. Sie funktionieren aufgrund eines sorgfältig hergestellten sozialen Settings und durch die daraus gewachsene künstlerische Atmosphäre. Jedermann kann unabhängig von finanziellen oder sozialen Verhältnissen seine Wohnung oder einen Raum als Spielort anbieten. Die MusikerInnen werden extern finanziert, die Formate im Vorfeld zusammen mit der Gastgeberin, dem Gastgeber ausgehandelt. Das Publikum wird, immer in gegenseitiger Absprache, gemeinsam generiert.

Gesucht sind jetzt Gastgeberinnen und -geber für ein «Salonkonzertchen» in den eigenen vier Wänden. Für Infos jeglicher Art, wie auch für die Anmeldung Ihres Raumes für ein Konzertchen, wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortliche Studienleiterin Professorin Barbara Balba Weber.
(barbarabalba.weber@hkb.bfh.ch).

ig

PÉTANQUE UF DE PLÄFE

«Uf de Pläfe spile si Boule.» «Nenei, uf de Pläfe spile si Pétanque!» Wer hat Recht? Wer sich von Zeit zu Zeit auf dem ummauerten Platz hinter dem Münster einfindet, weiss genau, die Plattform ist nicht nur ein Spielplatz für die Kleinen. Fast täglich kann man hier auch eine «Tschuppele» in ihr Kugelspiel vertiefte Erwachsene beobachten.

Erinnern Sie sich noch an das «Chugelspiel» Ihrer Kindheit? An die kleinen bunten Tonmurmeln, die mit den etwas grösseren, oft ebenso kunstvoll gestalteten Glaskugeln abgeschossen werden mussten, um möglichst viele von jenen in den eigenen Besitz zu bringen? Nicht viel anders präsentiert sich auf den ersten Blick die Gruppe von Spielern auf der Plattform: Als mit viel Ernsthaftigkeit aber mit ebenso viel Freude spielende grosse Kinder, respektive Kinder gebliebene Erwachsene.

Spielen mit Kugeln

Wer schon einmal im südlichen Frankreich Ferien gemacht hat, bei dem werden beim Anblick der Szenerie auf der «Pläfe» auch andere Erinnerungen wach – an ein malerisches südfranzösisches Städtchen, wo in sommerlicher Hitze unter den Bäumen auf dem Dorfplatz die ältere männliche Bevölkerung ins tägliche Boulespiel vertieft ist. Jeder Teilnehmer besitzt drei etwa faustgrosse Metallkugeln, mit denen auf ein viel kleineres, farbiges Kügelchen gezielt wird, um seine eigenen möglichst nahe daran zu platzieren, oder um die kleine Kugel möglichst weit von den Kugeln der anderen wegzuschubsen. Ganz ähnlich, wie beim Murnelspiel unserer Kindheit. Das genaue Zielen und Platzieren erinnert auch etwas an Billard oder an Curling. Und dann gibt es da noch das sehr ähnlich anzuschauende Boccia-Spiel aus Italien, dessen Kugeln jedoch aus Holz oder Kunststoff gefertigt sind.

Frankophonie auf der Pläfe

Will man genauer hinter die Regeln des Boule, diesem offensichtlich ganz eigenen Geschicklichkeits-

spiel kommen, wer könnte uns besser Auskunft darüber geben als die Spieler selbst? «Wir spielen Pétanque, das ist eine der häufigsten Varianten des Boule-Spiels, dem Volksspiel der Franzosen», gibt uns ein Teilnehmer aus der Kramgasse kompetent Auskunft. Er ist seit zwölf Jahren aktives Mitglied des Pétanque Club Wohlen und einer der Ambitionierten hier auf dem Platz und hat schon an internationalen Turnieren gespielt. Den PC Wohlen gibt es seit 2006, er ist im «Kreuz» in Wohlen beheimatet und bietet dort die Möglichkeit, auf 12 Bahnen zu spielen. Einige seiner über 60 Mitglieder sind für die C-Liga des Deutschschweizer Pétanque Verbands SAP (der wiederum Mitglied des Fédération Suisse de Pétanque, FSP ist) lizenziert und können an nationalen und internationalen Spielen teilnehmen.

Doch nicht die Wohlener sind der älteste oder grösste Club Berns, sondern die «Boulistima Bern», die es seit 1994 gibt, und die gleich doppelt so viele Mitglieder zählt wie der PC Wohlen. Ihr Clublokal, das Boulistidrôme, befindet sich im Soussol des Ziegler-Areals. Etwa ein Drittel der Mitglieder spielen ebenfalls – so wie noch ein paar weitere Deutschschweizer Clubs – in der C-Liga mit. Und was ist mit der A und der B Liga? Die A-Liga erreichten bisher nur Welschschweizer Clubs, und in der B-Liga sind die Luzerner zurzeit die einzigen nicht-welschen Teilnehmer. Wie frankophon die ganze Sache tatsächlich ist, beweist die Fachsprache Französisch, in der alles rund ums Spiel benannt ist, bis hin zum kleinen Kügelchen, «but» (Ziel) oder liebevoll «cochonnet» (Schweinchen) geheissen, weil es ja dauernd im Dreck liegt und immerzu geschlagen wird.



▲ Welche Kugel liegt nun am nächsten beim Cochonnet?



▲ Da hilft manchmal einfach nur das Nachmessen mit dem Meterband.

Von der Beobachtungs-Bank auf der Plattform aus kann man dem Spiel in aller Ruhe zuschauen und zuhören. Neben dem Berndeutschen sind hier und da auch französische Sprachbrocken zu vernehmen, die nicht nur die Fachsprache des Boule betreffen, denn unter den Spielern befinden sich immer einige Migranten aus Ländern der ehemaligen französischen Kolonien, die hier im Boulespiel ein kleines Stück Heimat wiedergefunden haben. So wird die Berner «Pläfe» zu einem spielerischen Ort für Integration.

Boule – eine Geschichte und ihre Variationen

Lassen Sie uns etwas in die Geschichte des Pétanque abtauchen: Kugelspiele dieser Art können bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden, doch beginnt der Werdegang des eigentlichen Boule erst im 19. Jahrhundert. Entgegen der Annahme, dass die frühesten Zeugnisse davon aus Frankreich stammen, kennen wir erste Spielregeln von 1849 aus Schottland. Irgendwann in den folgenden vierzig Jahren muss das Spiel über den Ärmelkanal gebracht worden sein, denn 1894 tauchen Regeln in Paris, dann in Lyon auf, wo 1904 der erste bekannte Club und mit ihm die Boule-Variante «Lyonnaise» begründet wurde. Schon 1897 findet man erste italienische Regional-Clubs im Piemont, in Rivoli und Turin. Und weiter westlich hatte der Trend 1907 die Provence erreicht und im Sturm erobert, wo bald ein Spiel mit etwas kleineren Kugeln, das «Jeu Provençal», entstand.

Innert drei Jahren entwickelte sich aus dieser provenzalischen Spielvariante in Marseille das «Pétanque». Der Name kommt angeblich aus dem französischen Begriff «pieds tanqués» – geschlossene Füße, und bezeichnet die neu etablierte Ausgangsposition beim Werfen der Kugel: Vorher warf man seine Kugeln von einer Linie aus, hinter der man sich relativ frei bewegen konnte. Nun aber musste man beim Abwurf innerhalb eines kleinen Kreises von etwa 50 Zentimetern Durchmesser ruhig stehen – wenn man möchte auch hocken – bleiben. Im Viertel «La Ciotat» in Marseille, am legendären Ursprungsort dieses Spiels, gibt es heute eine – allerdings erst später danach umbenannte – Avenue de Pétanque. Nicht, weil die Platzverhältnisse in der

Stadt etwas beengter waren als in der Provence, sondern anscheinend mit Rücksicht auf einen gebrechlichen Mitspieler, wurde die Variante «Pétanque» wie oben beschrieben etabliert: Man stand nicht nur ruhig da sondern spielte auch das kleine Cochonnet nun auf kürzere Distanz, das heisst, von den einst 15 bis 21 Metern Spielweite blieben nur noch 3 respektive 6 bis 10 Meter übrig.

Erst 1923 wechselte man von Holz- zu Metallkugeln (damals aus einem Bronze-Aluminium-Gemisch, heute aus Eisenstahl). Ab 1926 schlossen sich viele regionale Clubs zu nationalen Verbänden zusammen. Nach dem zweiten Weltkrieg gründeten Vereine der beiden grössten Spielvarianten Provençal und Pétanque gar einen gemeinsamen Verband, und Pétanque wurde zur am häufigsten gespielten Boule-Variante ausserhalb Frankreichs. Wie gerne würden die Franzosen ihr Nationalspiel als Olympische Disziplin sehen! In Frankreich selbst soll es heute eine halbe Million lizenzierte und weltweit rund acht Millionen freie Spieler geben. Als kleine Anekdote wird gerne erzählt, Thailands König Bhumibol habe seinerzeit angeordnet, dass alle seine Soldaten Boule spielen mussten. Und bei uns in der Schweiz? Da gibt es heute sieben Kantonalverbände mit 3500 Lizenzspielern, und die Boulissima Bern stellt seit kurzem – nach erfolgreich bestandener Prüfung – sogar zwei nationale Schiedsrichter.

Die freie Spielszene – nicht nur alte Männer!

Zurück auf der Plattform hat sich inzwischen Georg Voss, von allen Giorgio genannt, zu uns auf die grüne Bank gesetzt. Er entdeckte das Boulespiel während eines Ferienaufenthaltes im Luberon, und ein Bekannter, der Berner Künstler Heinz Inderbitzi, hat ihn danach der Pläfe-Spielgruppe vorgestellt. Giorgio hat drei zusätzliche Kugeln mitgebracht, und das heisst für die BrunneZytig-Redaktorin: Nid lafere, mitschpile! Da jedoch nur mit Füßen, Händen und Augen gespielt wird, hat sie zwischendurch ganz gut Zeit, Fragen zu stellen. Vorab informiert Giorgio den Neuling darüber, dass es auf dem Bouleplatz nicht nur Spiel- sondern auch ein paar Benimm-Regeln zu beachten gilt. «Wir sind alle per Du, und wir sind immer höflich zueinander.» Man findet diese «Knigge-Regeln für angenehme Pétanque-Spieler» – und irgendwie wird man den Verdacht nicht los, mit einem kleinen Augenzwinkern – aufgeschrieben im Internet von Karl-Heinz Erhard. «Das Schöne am Pétanque-Spielen», sagt Giorgio, «es ist ein für jeder-



▲ Giorgio wirft meist als einziger seine Kugel gern aus der Hocke.



▲ Zwei Teebüchsen – drei Kugeln. Eine von ihnen bleibt kalt. Obwohl grundsätzlich eine geniale Idee ist dieses Heizöfeli nicht ganz so ideal. Foto G. Voss

mann geeigneter Sport, nicht kostspielig, ohne materiellen oder organisatorischen Aufwand. Und man kann fast überall spielen, im Gegensatz zum italienischen Boccia, das immer auf einer sehr ebenen Bahn gespielt werden muss.»

Giorgio präsentiert sein Spielset. «Das kostet im Minimum zwanzig, im Maximum bis dreihundert Franken, irgendwo dazwischen sollte es der Qualität halber aber schon sein.» Und dann gibt es auf dem Platz gleich ein Extra-Zubehör in Aktion zu beobachten: Ein älterer Herr, dem das Bücken etwas schwer zu fallen scheint, trägt in der einen Hand eine fast bodenlange Schnur, an deren Ende ein starker Magnet hängt. Mit einem kurzen Antippen erfasst er damit die Eisenkugel und befördert sie auf diese Weise mühelos in seine andere Hand. Und plötzlich ist es wieder da, das Klischeebild der alten boulespielenden Provençalen! Pétanque – ein Spiel für alte Männer?

Da hält Margrit Bieri Deschenaux aus der Gerechtigkeitsgasse aber vehement dagegen; sie macht eine Spielpause und gesellt sich zu uns. «Obschon der durchschnittliche Anteil der Frauen in diesem Sport leider kaum über zwanzig Prozent beträgt, ist er hier auf der Pläfe sogar etwas höher, da bin ich mir ziemlich sicher.» Margrit kam wie viele andere über gemeinsame Bekannte zum Boule. Vor allem ist ihr – nebst der Bewegung und der Konzentration – der soziale Aspekt des Spiels sehr wichtig. Inzwischen ist sie regelmässig zwei- bis dreimal pro Woche hier anzutreffen, auch wenn's regnet – oder erst recht. «Dann ist die Stimmung wirklich poetisch», schwärmt sie. Und Giorgio setzt noch einen drauf: «Wir spielen hier Sommer und Winter!» Dazu hat er für die Gruppe ein paar einzigartige Zubehörteile geschaffen: An einer langen Stange tragbare mit Rechaudkerzen oder Spiritus-Brenner beheizte Wärmeöfeli. Die sind für die Metallkugeln, die im Winter sonst oft eisigkalt werden. Die Varianten der Öfeli zeugen von Phantasie: Das eine ist aus einer alten Militärgamelle gefertigt, ein anderes aus zwei Teebüchsen, weitere aus hölzernen Weinkistchen. Sie ist also nicht nur spielerisch, sondern offensichtlich auch erfinderisch, diese Pétanquegruppe auf der Berner Plattform! Dazu passt wunderbar das Motto-Zitat der «Boulissima», das sie ihrer Website vorangestellt hat: «Der Mensch ist nur dort ganz Mensch, wo er spielt» (Friedrich Schiller in seinen «Gedanken zur ästhetischen Erziehung des Menschen»).

ORGELSPAZIERGANG 2019: MACHS NA!

Unter diesem Motto laden die Berner Organistinnen und Organisten am 17. August zum mittlerweile 16. Berner Orgelspaziergang ein. Die passenden Texte zum Motto stammen von der Berner Schriftstellerin Barbara Traber.

Machs na! – diese Inschrift, welche der Baumeister Erhard Küng an die nordseitige Galeriebrüstung des Berner Münsters anbringen liess, klingt recht selbstbewusst, wenn nicht gar etwas überheblich. Wir Stadtberner Organistinnen und Organisten könnten diesen Satz aber auch in den Mund nehmen. Denn inzwischen wurde die Idee unseres Orgelspaziergangs in vielen andern Städten aufgenommen, unsere Berner Variante ist mit ihrer Kombination von Wort und Musik bis heute jedoch einzigartig geblieben.

Geschichten von Berns starken Frauen

Die Schriftstellerin Barbara Traber, die uns diesmal literarisch begleiten wird, ist allerdings bei ihren Recherchen auf eine ganz andere Interpretation von «Machs na!» gestossen. Es könnte eben auch sein, dass damit auf Lukas 10/37 verwiesen wird, auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: «Gehe hin und tue desgleichen». Barbara Traber ist nicht nur eine bedeutende Erzählerin, bekannt für ihr umfangreiches Werk in deutscher Schriftsprache wie auch in Berner Mundart. Sie nennt sich eine «Bern-Verliebte». Und diese Liebe ist bei ihren aufwändigen Recherchen, die sie für ihre neuen, dem Orgelspaziergang auf den Leib geschriebenen Texte betrieben hat, wieder neu und heftig aufgeflammt. Es sind Geschichten rund um Bern, von Berns Persönlichkeiten, insbesondere von Berns starken Frauen, welche die Geschichte unserer Stadt entscheidend mitgeprägt haben. Wie immer sorgen wir Musikerinnen und Musiker an den wunderschönen Instrumenten der Berner Stadtkirchen für die passenden Klänge und lassen die Kirchenräume bald leise und poetisch wispern, singen und summen, bald aufbrausen und von hehren Akkordpassagen erzittern.

Zu guter Letzt dann wie immer das Schlussbouquet in der Heiliggeistkirche. Wer es schon erlebt hat, lässt es sich nicht entgehen. Und für jene, die noch nie dabei waren: Es wird langsam Zeit dafür!

Samstag, 17. August 2019

12.00 Dreifaltigkeitskirche
13.00 Münster
14.00 Christkatholische Kirche St. Peter und Paul
15.30 Französische Kirche
16.30 Heiliggeistkirche
Eintritt frei. Kollekte.

Erwin Messmer, Organist und Schriftsteller

«WENN ICH GROSS BIN, WILL ICH NACH AMERIKA»

Eine junge Frau aus einfachen Verhältnissen bricht Ende des 19. Jahrhunderts mit den Konventionen ihrer Zeit und verwirklicht ihren Traum. Mit 19 Jahren fährt sie alleine mit dem Schiff nach Amerika, lebt und arbeitet dort einige Jahre und baut sich nach ihrer Rückkehr in der Schweiz ein selbstbestimmtes Leben auf. Der in der Matte lebende Historiker Benedikt Meyer hat die Geschichte seiner Urgrossmutter zu einem ungewöhnlichen und lesenswerten Roman verarbeitet: «Nach Ohio» heisst er und ist im Frühjahr im Zytglogge-Verlag erschienen.

Die Geschichte der Wäscherin Stephanie Cordelier beginnt in Kleinlützel, einem kleinen Dorf auf den Jurahöhen nahe der Baselbieter Gemeinde Laufen und der Grenze zum Elsass, zugehörig aber zum solothurnischen Bezirk Thierstein. In diesem abgelegenen und alles andere als wohlhabenden Dorf wird sie am 22. März 1872 geboren. Als Frucht einer Romanze zwischen Martina Blaser, Schwester und Haushälterin des ebenso wortmächtigen wie konservativen katholischen Pfarrers Gabriel Blaser, und dem unbekümmerten, gutaussehenden Jules Cordelier, der sein Einkommen mit Malerarbeiten bestreitet. Die junge Familie zieht bald nach Oberwil bei Basel, während der romtreue und streitlustige Pfarrer Blaser ins Visier der Polizei gerät. Als religiös Verfolgter flieht er zusammen mit seiner Schwester Therese nach Amerika, genauer nach Ohio, wo bereits zahlreiche Schweizer Auswanderer leben. Die kleine Stephanie kann da noch nicht ahnen, dass das kleine Städtchen Defiance, in dessen Nähe die neue Pfarrei des Onkels liegt, auch ihre erste Station in Amerika sein wird.

Bis dahin werden noch 19 Jahre vergehen – und eine schwierige Kindheit und Jugend. Der charmante Jules entpuppt sich alsbald als Trinker, die Mutter bringt die Familie als Wäscherin durch. Schon mit sechs Jahren muss Stephanie die Verantwortung für die Geschwister übernehmen und mehr und mehr die Mutter bei all ihren Arbeiten unterstützen. Abwechs-

lung bringen allein die Briefe aus Amerika von Tante Therese. Als sie zwölf Jahre ist, wandert ein weiterer Onkel nach Amerika aus. Jetzt weiss Stephanie, die sonst so Pflichtbewusste und Gehorsame, mit Bestimmtheit, «wenn ich gross bin, will ich auch einmal nach Amerika». Sieben Jahre später, nach Abschluss ihrer Ausbildung in Basel zur Glätterin, ist es soweit. Sie packt ihren Koffer und wandert aus, nimmt in einer Zeit, als die Schweiz von einem Land der Auswanderer zu einem Land der Einwanderer geworden war, den umgekehrten Weg.

Die fast 12-tägige Überfahrt im vollgepferchten, stückigen Zwischendeck der «Westernland» ist eine Strapaze, die vielstündige Weiterreise mit der Eisenbahn gerät für die Sprachunkundige zum Abenteuer. Die ersten Tage erholt sich Stephanie im hablichen Farmhaus der Tante mit seinen Säulenveranden. Dann tritt sie ihre erste Dienststelle als Haushaltshilfe bei der ursprünglich aus der Innerschweiz stammenden Arztfamilie Berchtold mit ihren vier Kindern an. Stephanie fühlt sich wohl dort, obwohl auch dort die Arbeit nie auszugehen scheint. Und sie vergöttert die Kinder, die «Springmäuse», wie sie sie liebevoll nennt. Doch allzu schnell stirbt Dr. Berchtold an den Folgen einer Grippe. Die Witwe zieht zurück in die Schweiz. Stephanie führt nun ihrem Onkel Gabriel Blaser den Pfarrhaushalt. Nach dessen Tod zieht sie nach Amherst, das durch den Abbau von Sandstein reiche-



▲ Kurz vor Stephanie Cordeliers Abreise nach Amerika lässt sich die Familie im Sonntagsstaat fotografieren. Dass diese äusserst gediegene Kleidung weitgehend die Leihgabe des Fotografen war, zeigt sich an einem winzigen, anrührenden Detail: An den verstaubten groben Schuhen der Kinder. Stephanie steht in der hinteren Reihe neben ihrem Vater.

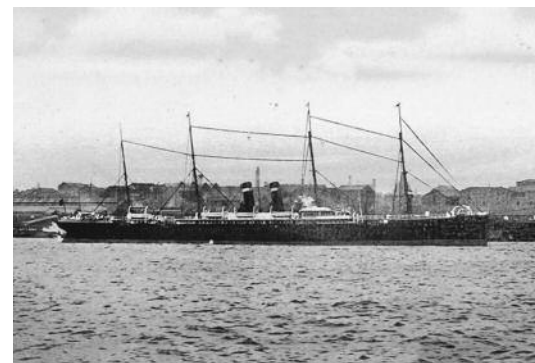


▲ Stephanie war eine attraktive junge Frau. Doch nicht in Amerika fand sie ihren «Mr. Right», sondern erst in Basel. Für Albrecht Meyer verliess sie gar ihre Kirche.

worden ist, von der Wirtschaftskrise der 1890er Jahre aber besonders hart getroffen wird. Sie kümmert sich jetzt um den Haushalt von Pfarrer Romer. Doch Stephanie hält die Tristesse im heruntergekommenen Städtchen nicht aus, sie fühlt sich einsam, erbittet Ferien und fährt zurück in die Schweiz.

Als sie in Basel ankommt, der Schock: Die Mutter, der Stephanie auch in Amerika eng verbunden bleibt und der sie jeweils einen Grossteil ihres Verdienstes überweist, ist am Vortag völlig überraschend gestorben. Jetzt kümmert sie sich wieder um die Familie, vor allem um ihre halbwüchsigen Schwestern. Doch der alte Konflikt mit dem Vater lodert mit Macht wieder auf. Stephanie will zurück nach Amerika, sitzt schon im Zug, aber sie steigt wieder aus, weil sie es nicht über sich bringt, ihre halbwüchsigen Schwestern alleine zu lassen. Sie bricht mit dem Vater und zieht mit den Mädchen nach Basel, baut ein eigenes Geschäft auf, eine Wäscherei und Glätterei. Am 12. Mai 1899 heiratet sie den Kartonagenmacher Albrecht Meyer und nimmt für ihn den Ausschluss aus ihrer Kirche in Kauf. Die Ehe dauert mehr als 50 Jahre, drei Söhne bringt sie zur Welt. Sie verkauft ihr Geschäft und hilft ihrem Mann in dessen Firma. 1967, längst schon Witwe, stirbt Stephanie, hochbetagt im Alter von 95 Jahren.

Benedikt Meyer macht aus diesem biografischen Gerüst einen spannenden Roman, indem er gleichzeitig auf sehr persönliche Weise die Geschichte seiner Urgrossmutter und die seiner Recherchen ineinander verwebt. Damit nimmt er die Lesenden mit auf seine Spurensuche, lässt sie unmittelbar teilhaben an seinen mitunter verblüffenden Entdeckungen. Auch dass der Historiker Meyer ein penibler, detailversessener Forscher ist, für den Archive, ob analog



▲ Das moderne Dampfschiff «Westernland» brauchte knapp 12 Tage für die Fahrt von Antwerpen nach New York. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dauerte die Überfahrt auf einem Segelschiff noch über vier Wochen. Stephanie Cordelier reiste im Zwischendeck, das Platz bot für 1200 Passagiere.

oder digital, eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben, ist für das Buch ein Glücksfall. Es ist diese Detailfülle, die auf unangestregte Art den damaligen Alltag lebendig werden lässt und ihn in einen zeitgeschichtlichen Kontext setzt. Auch deshalb verfolgt man mit immer grösserer Anteilnahme, wie sich diese Stephanie Cordelier vor über 100 Jahren ihren ganz eigenen Weg durchs Leben bahnt.

babü

Benedikt Meyer, *Nach Ohio. Auf den Spuren der Wäscherin Stephanie Cordelier*, Zytglogge Verlag 2019.

Die Fotos wurden vom Verlag sowie dem Autor zur Verfügung gestellt.

EINE GESCHICHTE VON EMANZIPATION UND MUT

Wäre die Musik in der Radiosendung, in der Stephanie Meyer, geborene Cordelier, 1964 aus ihrem Leben erzählte, ihm nicht so unpassend erschienen, dann hätte sich der Urenkel nicht so grausam aufgeregt und hätte vielleicht kein Buch über das Leben seiner Vorfahrin geschrieben. So aber hat sich Benedikt Meyer auf ihre Spuren gesetzt, hat akribisch recherchiert und in seinem Roman «Nach Ohio» das Leben seiner Urgrossmutter rekonstruiert. Die BrunneZytig hat sich mit dem Historiker, der in der Matte lebt und arbeitet, über den Entstehungsprozess seines Romans unterhalten.

Gekannt hat Benedikt Meyer seine Urgrossmutter nicht mehr, bei seiner Geburt 1982 war sie schon 15 Jahre tot. Doch er erinnert sich gut daran, wie präsent sie in den Gesprächen der Erwachsenen in seiner Kindheit war, wie sehr seine Tanten Stephanie Cordelier bewunderten, weil sie ausgebrochen war, die Welt gesehen hatte. Aus den Erzählungen seines Vaters erfuhr er andere Facetten, wusste, dass sie zumindest im hohen Alter eine sehr bestimmende Art hatte. «Wenn sie etwas brauchte, pflegte sie in ihrer Wohnung mit dem Besenstiel an die Decke zu klopfen und dann hatte er herunterzukommen und ihre Wünsche zu erfüllen», lacht Meyer.

Wann er selbst sich bewusst mit dem Leben Stephanie Cordeliers auseinandergesetzt hat, weiss er nicht mehr. «Das schwimmt alles in der Rückschau.» Wichtig aber sei der Moment gewesen, als er die Diskrepanz bemerkt habe, die zwischen der Radiosendung und dem Text geklafft habe, den Stephanie Cordelier über ihr Leben aufgeschrieben habe. Es sei nicht entscheidend gewesen, dass «gewisse Punkte aus Stephanies Leben in der Sendung nicht vorkamen, etwa dass der Vater gesoffen hat. So was

erzählte man damals am Radio halt nicht». Aber «wirklich schlimm» war für ihn, «dass die Musik so melancholisch und schwer tönnte», wie um zu unterstreichen, welch hartes und schwieriges Leben die arme Stephanie habe führen müssen. Diese Sicht passt Meyer noch heute ganz und gar nicht. «Ein schweres Leben haben viele andere auch gehabt. Das Entscheidende ist aber, was sie daraus gemacht hat. Dass sie es gewagt hat, auszubrechen, dass sie sich auflehnt, dass sie mit dem Vater bricht und auch mit der Kirche. Sie traut sich extrem viel!». Meyer hält einen Augenblick lang inne. «Das ist eine Geschichte der Emanzipation und von viel Mut», fügt er dann mit Nachdruck an.

Reise in die USA als Initialzündung für's Buch

Doch es wird dauern, bis er die für ihn im Radio so falsch erzählte Geschichte berichtigen wird. Nach seinem Studium, das er – anders als im Buch dargestellt – mit einer Promotion abschloss, fuhr er zunächst mit einem Containerschiff rüber nach Amerika – mit «meinem Velo im Gepäck und Stephanie im Hinterkopf», der vagen Idee also, sich an den Schauplätzen ein bisschen umzusehen, an denen



▲ Als 19-jährige ging Stephanie Cordelier 1891 alleine nach Amerika, nach ihrer Rückkehr lebte sie bis zu ihrem Tod 1967 in Basel. zVg

seine Urgrossmutter gelebt hatte. Die Inspiration, die er sich dort holte, war nachhaltig genug für ein Buchprojekt. Zurück in der Schweiz stürzt er sich in die Nachrecherche, um möglichst viel über das Leben in den USA Ende des 19. Jahrhunderts zu erfahren, und natürlich in die Schweizer Archive.

Dass er, der Historiker, kein Sachbuch schreiben konnte über das Leben seiner Urgrossmutter, das war ihm von Anfang an klar, denn die Quellenlage

war zu dürftig. Es gab keine Zeitungsartikel oder ähnliches über Stephanie. «Sie war eine Frau, die niemanden interessierte. Es ist aussergewöhnlich genug, dass sie selbst etwas über sich aufgeschrieben hat.» So entstand die Idee, die Geschichte seiner Urgrossmutter mit der Geschichte seiner Recherchen zu verschmelzen. Natürlich hat es ihn auch gereizt, die Form des Romans auszuprobieren. Obwohl er dabei grosse Hemmungen hatte. «Es hat zwei Jahre gedauert, bis ich mich getraut habe, einen Dialog zu schreiben. Ich wollte nicht einfach behaupten, wie und was die geredet haben. Ich wollte es wissen.» Deshalb habe er auch intensiv recherchiert.

Aber natürlich hat Meyer auch Personen erfunden oder Dinge zeitlich oder räumlich verschoben. Etwa das Thema Männer. «Das hat Stephanie komplett ausgeblendet und mit keiner Silbe erwähnt.» Die Männer erfand Meyer dazu, weil er es sich schlicht nicht vorstellen konnte, dass auf dem Land in Ohio

eine junge, hübsche Frau, die noch dazu einen Haushalt führen konnte, keine Interessenten gefunden haben soll. Oder die Sache mit dem Wettermacher Frank Melbourne. «Diesen Mann hat es gegeben. Er war auch in Ohio. Ich weiss nur nicht, ob Stephanie ihn auch tatsächlich erlebt hat.» Meyer hat bei diesen Romanpassagen die Konfrontation zwischen wissenschaftlichem Hokusfokus und der starken Religiosität interessiert, denn das Wetter war für die frommen Bauern existenziell.

Ein emotionaler «Gänsehautmoment»

Meyer hat einige erstaunliche Dinge im Laufe seiner Recherchen herausgefunden. Sein «grösster Gänsehautmoment» war es aber, als er bei seinen Recherchen über die Arztfamilie Berchtold auf verschlungenen Wegen ein Foto der vier Kinder, der «Springmäuse» erhielt, datiert von 1893, jener Zeit also, in der Stephanie auf die drei Mädchen und den Buben aufgepasst hatte. «Das war für mich extrem



▲ Vier Jahre lang hat der Historiker Benedikt Meyer am Roman über seine Urgrossmutter geschrieben.

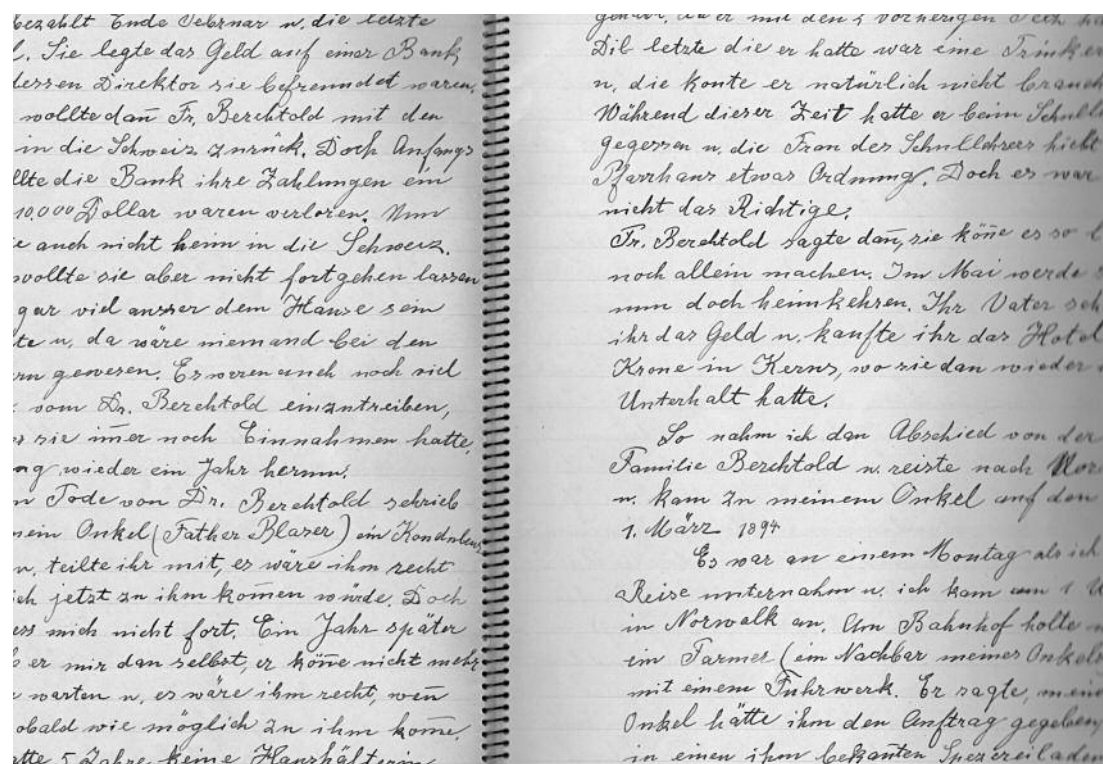
zVg

emotional» gibt er zu. Allein die Geschichte der Nachforschungen über die Berchtolds zeigt, wie aufregend Recherchieren sein kann.

Vier Jahre hat es insgesamt gedauert, bis Meyers erster Roman fertig war. Vier Jahre lang nahm Stephanie Cordelier «einen sehr dominanten Platz» in seinem Leben ein. Nachdenklich sagt er, letztlich sei es wohl ein Vorteil gewesen, dass er seine Urgrossmutter nicht persönlich gekannt habe. «Wenn ich ihr nahe gewesen wäre, hätte ich vielleicht nicht fiktionalisieren und sie zu einer Romanfigur machen können.» Loslassen kann er sie aber auch nach Abschluss des Buches noch nicht. «Ein zweites Band ist aber sicher ausgeschlossen», schmunzelt er, «denn wie so viele Frauen hat auch sie nach ihrer Hochzeit nichts mehr geschrieben.» Doch auch wenn sich ihre Faszination auf Meyer etwas abschwächen wird, sie wird ihm in Erinnerung bleiben als eine «couragierte Frau, die aus einer fremdbestimmten Kindheit in ein selbstbestimmtes Leben gefunden hat.»

Am 20. August wird Benedikt Meyer im Stiftsgarten in der Matte aus seinem Roman «Nach Ohio» lesen. Die Lesung beginnt um 19 Uhr.

babü



▲ In diesen Spiralheft schrieb Stephanie Cordelier ihre Erinnerungen aus ihrer Zeit in Amerika nieder – und lieferte damit dem Urenkel die Basis für seinen Roman.

zVg

GAFFURI

Druck | Werbetechnik | 3D

Peter Gaffuri AG

**Gerechtigkeitsgasse 71
3011 Bern**

**Thunstrasse 235
3074 Muri b. Bern**

info@gaffuri.ch

031 313 83 13

gaffuri.ch

**Geit nid
Gits nid**

schneller
IMMOBILIEN AG

Immobilienfragen?
Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode... Kramgasse 70
Spezielle Accessoires... 3011 Bern
mit Liebe für Sie Tel. 031 311 58 00
ausgewählt Fax 031 311 19 87

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

«ALLES BEGANN MIT SALATSAUCE» – DAVE WÄLTI, DER CHEF DER CASINO-BISTROBAR, ÜBER SEINE LIEBE ZUM KOCHEN UND SEIN NEUES KONZEPT

Momentan erklingen aus dem Casino Bern immer noch die Geräusche einer Baustelle, doch diese werden im Herbst durch musikalische Töne und den Klängen eines Restaurants ersetzt. Klappernde Töpfe, klirrendes Geschirr, das Murmeln zufriedener Gäste. Unter anderem verantwortlich für diese Küchensymphonie wird der gerade mal 30-jährige Spitzenkoch Dave Wälti sein. In der BrunneZytig tischt der Küchenmaestro erstmals das Konzept für die ihm unterstellte Bistrobar auf.

Dave Wälti, Sie haben kürzlich das Konzept beim Pop Up Restaurant Monsieur Süfan in der Berner Altstadt gemacht, davor waren Sie in der Eisblume in Worb. Sie waren Marmite Youngster und holten den vierten Platz der San Pellegrino Young Chef Finals in Mailand. Nun werden Sie Küchenchef der Bistrobar im Casino Bern. Wollen Sie es wissen?

Ich schätze, ich will es wissen (lacht). Ich war schon immer so. Streben nach Perfektion, aber natürlich im Mass. Ich denke, dass es in Bern kulinarisch noch Luft nach oben gibt. Das Casino ist eine Chance, etwas aufzubauen, das Ausstrahlung hat, bestimmt in Bern, bestimmt auch darüber hinaus.

Wie hat es Sie eigentlich an den Herd verschlagen?

Alles begann mit Salatsauce. Als Kind durfte ich oft meiner Grossmutter in der Küche helfen. Wir holten Salat und Gemüse direkt aus dem Garten, das gibt einem einen ganz anderen Bezug zum Lebensmittel. Ich durfte dann jeweils die Salatsauce machen. Dann kam ich mit 14 Jahren über einen damaligen Schulkollegen zu einem Aushilfsjob in einer Küche, wo ich wieder Salatsauce machte, aber auch Pommes Frites und anderes. Das machte mir Spass, also beschloss ich, mit der Kochlehre zu beginnen.

Wer in Ihrer Familie kocht ausser Ihnen am besten?

Dieselbe Person, dank der meine Liebe zum Kochen begann: meine Grossmutter. Sie hat sehr einfach gekocht, sehr bodenständig. Aber durch sie habe ich den Wert von naturnahem Kochen und feldfrischem Gemüse erkannt. Natürlich hat sie dann zum Beispiel Aromat darüber gekippt, was ich niemals tun würde. Trotz Aromat: sie hat am allerbesten gekocht.

Schon bald werden Sie im Casino an der Bistrobar unter Beobachtung der Gäste kochen. Worauf freuen Sie sich dabei besonders?

Ich freue mich auf die Bernerinnen und Berner. Ich kenne hier viele Leute, persönlich oder vom Sehen. Und auf deren Besuch freue ich mich wahnsinnig. Weil ich dann nicht irgendwo in der Küche hinten sein werde, sondern mitten unter ihnen. Im Casino, im zentralen Teil des neuen Restaurants, steht bald eine grosse, eiförmige Bar. Keine Stehbar, eher eine Sitzbar mit angenehmer Höhe für knapp 50 Personen. Wir kochen und servieren von innen heraus. Ich freue mich dann, wenn ich die Reaktionen der Gäste sehe, ihr Feedback mitkriege, ich kann mich

mit ihnen direkt unterhalten. Ich freue mich einfach auf lockeres Zusammensein bei gutem Essen.

Was erwartet den Gast an der Bistrobar?

An der Bar kann man aus rund 15 Gerichten auswählen, Kohlräbli, Karotte, Poulet, Forelle, und so weiter. Das sind die Hauptakteure, davon bestellt der Gast je nach Appetit zwei bis vier Teller. Die Nebendarsteller, also die Beilagen, können je nach Hunger, Lust und Laune dazu bestellt werden. Für Gäste, die sich überraschen lassen wollen, entscheide ich. Das Gekochte, Gebratene oder Geschmorte wird schlicht, ohne Firlefanz angerichtet. Wir legen wert auf die Verarbeitung: ein Rüeblli zu schmoren dauert zwar länger als es zu braten, dafür entfaltet es einen intensiveren Geschmack. Ganz spannend finde ich dabei die Teller, auf denen wir die Gerichte der Bistrobar servieren werden. Die gibt es weltweit nur bei uns. Dieses Konzept verfolgen wir für den Abendservice, mittags gibt es eine Auswahl von frischen, einfachen Mittagstellern, zum Beispiel hausgemachte Pasta mit Salat.

Und was denken Sie, wird eine Herausforderung für Sie?

Ich möchte meinen eigenen Stil weiterentwickeln und eine eigene kulinarische Sprache für die Bistrobar kreieren. Gleichzeitig ist diese Bistrobar Teil eines grösseren Gastronomiekonzeptes und der Kochphilosophie von Ivo Adam. Der Bereich Restaurant unter der Leitung von Adrian Bürki muss ebenfalls in der Gesamtheit des Casinos harmonieren. Diese Verzahnung wird herausfordernd sein für den Küchendirektor Florian Bettschen, dem Bistrobar und Restaurant unterstehen.

Sie freuen sich also auf die Bernerinnen und Berner. Zählen Sie sich zu ihnen, auch wenn Sie «nur» zugezogen sind?

Ja, ich finde schon. Ich wohne nun seit zwölf Jahren in Bern. Und ja, die ersten fünf Jahre habe ich mich eher wie ein Gast gefühlt, obschon ich nach meiner Definition auch ein Wichtracher ein Fast-Berner ist. Doch mittlerweile fühle ich mich wie zuhause, in einem grossen Dorf. Fast wieder wie in Wichtrach.

Was «fägt» in Bern?

Die untere Altstadt. Die Gassen und Gässli wo es immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt. Ich



▲ Der künftige Casino-Spitzenkoch Dave Wälti, bekannt vom Monsieur Süfan in der Herrengasse, spricht exklusiv in der BrunneZytig über sein neues Konzept für die Bistrobar im Casino. Foto: zVg

finde es nach all dieser Zeit immer noch cool, in einem Keller zu verschwinden und mich zum Beispiel in einer Bar oder dem Coiffeurgeschäft meiner Freundin wiederzufinden.

Und was nervt?

Das Bünzlitum hier teilweise. Wenn man zum Beispiel von der Gewerbepolizei verordnet kriegt, einen Restauranttisch draussen um fünf Zentimeter zu verschieben, dann muss man schon manchmal mit den Augen rollen.

Bern in einem Wort?

Liebe. Vom Aussehen, vom Aufbau, es ist das Herz der Schweiz. Und meine Freundin ist auch hier (lacht).

Was ist, kulinarisch gesehen, typisch Bern?

Die Berner Platte. Die dürfte man meiner Meinung nach noch mehr zelebrieren. Ganz wichtig: Immer viel Anke an die Kartoffeln.

Wo geht man denn in der Altstadt essen?

Natürlich ab September bei uns im «Casino». Bis dahin ins «moment» oder ins «Tredici».

Und wo in der Altstadt trifft man Sie an einem freien Tag?

Mich trifft man in der Herrengasse beim Glace essen. Oder am Mittag auf der Pläfe am sünnele.

Andreina Capol (Casino Bern)/CE

Im Todesfall beraten und unterstützen wir Sie mit einem umfassenden und würdevollen Bestattungsdienst.

EGLI
BESTATTUNGEN
Bern und Region seit 1975

Urs Gyger
Geschäftsleiter



Breitenrainplatz 42, 3014 Bern; office@egli-ag.ch, www.egli-ag.ch, 24h-Tel. 031 333 88 00

ZWEI FRAUEN, DIE GANZ ÄHNLICH TICKEN

Vor fast einem Jahr hat die Stadt das Projekt «Nachbarschaft Bern» in der Altstadt und der Matte lanciert. Es funktioniert ganz einfach: Freiwillige bieten Menschen in ihrer Nachbarschaft ihre Unterstützung an: Jüngere helfen Älteren etwa beim Einkauf oder begleiten sie beim Spaziergehen, Ältere bieten zum Beispiel Kinderhütendienste oder Nachhilfe an. Angebot und Nachfrage koordiniert das Kompetenzzentrum Alter und bringt die passenden Paare als «Tandem» zusammen. Zwei, die in unserem Quartier als ein solches Tandem unterwegs sind, hat die BrunneZytig getroffen: Edith Bussmann und Melanie Pelzer.

Bei der überaus herzlichen Begrüssung strahlen sich die 84-jährige Edith Bussmann und die 41-jährige Melanie Pelzer derart an, dass ein Honigkuchenpferd neidisch werden könnte. Die beiden Frauen wirken vertraut miteinander. So als kennten sie sich schon lange. Dabei haben sie sich erst im vergangenen Februar zum ersten Mal getroffen, zusammengeführt durch ihr Interesse am Kino. Beide hatten in ihrem Vermittlungs-Fragebogen von «Nachbarschaft Bern» unter anderem angegeben, sie würden gerne jemanden ins Kino begleiten. Beim Kennlerngespräch unter Leitung der Projektverantwortlichen Simone Stirnimann sprang der Funke zwischen den beiden sofort über. «Ihr Aussehen, das Lachen, die Spontanität, mein Herz ist ihr sofort zugeflogen», lächelt die Ältere. «Und ich dachte, so eine strahlende Frau, wow. Da freue ich mich richtig, mit ihr etwas zu starten», gibt die Jüngere das Kompliment zurück.

Rasch merkten beide, dass sie in Sachen Filmgeschmack auf derselben Wellenlänge schwimmen. «Wir mögen beide keine 0815 Filme», sagt Melanie Pelzer. «Keine Mainstream-Filme mit Happy End. Lieber etwas mit Hand und Fuss», antwortet postwendend Edith Bussmann. «Etwas, worüber man länger nachdenken muss», präzisiert Melanie Pelzer. «Zeitgemässe Thematik», ergänzt Edith Bussmann. «Etwas Kritisches», nickt Melanie Pelzer. In Sekundenschnelle spielen sich die beiden die Bälle zu, nicht zum letzten Mal in diesem Gespräch. Selbstredend entsprach der erste Film, den sie sich gemeinsam ansahen, diesen Anforderungen voll und ganz. Es war der schweizerisch-deutsche Dokumentarfilm «Female Pleasure» der Winterthurer Regisseurin Barbara Miller über

fünf Frauen aus fünf unterschiedlichen Kulturen und Religionen, die sich auf den für sie gefährvollen Kampf für eine selbstbestimmte weibliche Sexualität und ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter eingelassen haben. Ein Film, der den beiden genügend Stoff für intensive Gespräche bot.

Der «Finkenstrich»

Edith Bussmanns unvermindertes und engagiertes Interesse am Zeitgeschehen erstaunt niemanden, der sie kennt. Und das sind viele, lebt doch die ehemalige Leiterin des Ressorts «Wort-Unterhaltung» beim damaligen Radio DRS – und als solche unter anderem die Erfinderin des ungemein erfolgreichen «Schreckmüpfeli», Gruselgeschichten vom Feinsten – schon mehr als ein halbes Jahrhundert in der Unteren Altstadt.* Melanie Pelzer wohnt mit Partner Sascha immerhin auch schon seit 13 Jahren in der Altstadt. Gebürtig im deutschen Aachen arbeitet die Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin in einer Wohngruppe in Münchenbuchsee. Ein 60-Prozent-Job, der ihr Zeit lässt für ehrenamtliche Engagements, für Projekte wie die Nachbarschaftshilfe, die sie «sehr sinnvoll» findet.

Der Altersunterschied von mehr als 40 Jahren spielt für die beiden Frauen keine Rolle. Sie gingen ganz normal miteinander um. «Mich muss man ja nicht bemuttern», sagt Edith Bussmann resolut und stimmt in das herzhaftes Gelächter der Jüngeren ein. Nur die schweren Sachen lässt sie sich inzwischen von Freunden bringen. Ansonsten behält sie ihre Gewohnheiten bei, zu denen auch ein spätes Abendessen und spontane abendliche Essenseinladungen gehören. «Doch der Finkenstrich ist eingeschlafen», sagt Edith Buss-

mann bedauernd. Melanie Pelzer schaut sie fragend an und erhält umgehend Aufklärung. «Wenn ich Spaghetti koche, habe ich oft Freunde angerufen und sie gefragt, ob sie mitessen wollen. Die sind dann ganz informell im Trainer und mit Pantoffeln – den Finken – an den Füßen quer über die Gasse gehuscht und haben mitgegessen. Meist haben wir dann auch noch ein bisschen zusammen ferngesehen. Doch heute essen alle schon viel früher zu Abend und sind dann meist satt, wenn ich sie zum Spontanessen einladen will», schmunzelt Edith Bussmann.

Engagiertes Plädoyer für das Miteinander

Sie nimmt ihr Alter gelassen und macht kein Aufheben von Beschwerlichkeiten. Während sie die Geschichte vom «Finkenstrich» erzählt, setzt sie nebenbei ganz selbstverständlich und routiniert eine neue Batterie in ihr Hörgerät ein. Aber sie weiss, dass viele ältere Menschen sich schämen, Hilfe zu brauchen oder anzunehmen. Diese Scham könne sie mit ihrer Spontanität vielleicht etwas mildern, glaubt sie. «Ich könnte zum Beispiel sagen: Wir sind mit Anstand älter geworden. Jetzt darf man ja auch dazu stehen, dass alles schwieriger wird. Dass ich Hilfe brauche – und es mir Spass macht, wenn man das zusammen macht. Aber um das zu sagen, muss man die Gelegenheit dazu bekommen. Ich kann ja nicht die Leute auf der Strasse einfach ansprechen, und sie zu mir zum Kaffee einladen.»

Edith Bussmann hat sich unversehens ins Feuer geredet, sie sprüht förmlich vor Energie. Vielleicht, so sinniert sie, müsste wieder eine Veranstaltung von Nachbarschaft Bern stattfinden, «an der man den Leuten sagt, habt keine Hemmungen, meldet euch einfach! Es verpflichtet ja zu nichts. Wenn jemandem das Gegenüber oder die geteilten Tätigkeiten nicht gefallen, dann kann man ja jederzeit auch aussteigen. Wir sind doch freie Menschen!», setzt sie ihr engagiertes Plädoyer fort, das sich speist aus ihrer Offenheit und ungebrochenen Neugierde auf die Begegnung mit Menschen, die sie nicht kennt. Diese Neugierde hat Edith Bussmann auch bei Melanie Pelzer gespürt. «Das war wie ein coup de foudre, Liebe auf den ersten Blick», erzählt sie lebhaft und ein bisschen belustigt. Über Melanie Pelzers Gesicht zieht ein verschmitztes Lächeln. «Wir haben beide keine Hemmungen auf andere zuzugehen.» Dann bricht ihr ansteckendes Lachen aus ihr heraus, weil ihr eine weitere Gemeinsamkeit eingefallen ist. «Wir staunen auch beide laut.»

Da haben sich also zwei gesucht und gefunden. Zwei selbstbewusste, kluge und neugierige Frauen mit Humor und Witz. Zwei Frauen, die Mut machen möchten, sich anderen Menschen zuzuwenden. Zum Beispiel bei Projekten wie «Nachbarschaft Bern».

babü

Informationen zu diesem Projekt sind im Internet, unter www.nachbarschaft-bern.ch abrufbar.

*Ein Porträt über Edith Bussmann finden sie im Online-Archiv der BrunneZytig in der Ausgabe 1/2015 auf der Webseite der Vereinigten Alstadtleiste Bern oder unter www.kramgasse.ch/brunnezytig.



▲ Intensive Gespräche und sich dann wieder ausschütten vor Lachen: Langeweile kommt bei Melanie Pelzer und Edith Bussmann nicht auf.

«NACHBARSCHAFT BERN» IST IM QUARTIER ANGEKOMMEN – ABER NOCH AUSBAUFÄHIG

«Nachbarschaft Bern» gibt es seit 2016 im Stadtteil 3 Mattenhof-Weissenbühl, seit August 2018 im Stadtteil 1 Altstadt-Matte und ab diesem Jahr auch im Stadtteil 3 Breitenrain-Lorraine. Wir ziehen eine erste Bilanz, wie dieses Projekt in unserem Quartier angelaufen ist.

Die Ursprungsidee des Projekts war es, die Lebensqualität älterer Menschen in einem Quartier zu verbessern, indem sie von Freiwilligen aus der Nachbarschaft unterstützt werden. Doch von Anfang an stand das Projekt für alle offen, für Jung und Alt, für Einzelpersonen wie für Familien. Eine neue Erhebung zeigt jetzt, dass mehrheitlich Menschen über 60 Jahre um Unterstützung nachfragen. 82 Prozent der Unterstützten sind Frauen. Auch bei den freiwilligen Unterstützern melden sich deutlich mehr Frauen als Männer, das Verhältnis beträgt 65 zu 35 Prozent. Etwas mehr als die Hälfte der Freiwilligen ist zwischen 20 und 39 Jahren. 15 Prozent der Freiwilligen sind

älter als 60 Jahre. Insgesamt gab es Ende letzten Jahres 78 aktive Zweierteams, die sogenannten Tandems.

Unterstützungswillige Personen sind schwer zu erreichen

Im Altstadt- und Mattequartier gibt es gegenwärtig sieben solcher Tandems, berichtet die Projektverantwortliche Simone Stirnimann vom Kompetenzzentrum Alter der Stadt Bern. Sie hat zudem zwei Freiwillige aus unserem Quartier ans Kompetenzzentrum Integration der Stadt Bern weitervermittelt, die Asylsuchende in Ausbildung unterstützen möchten, die eine spezifische Nachhilfe benötigen. Sie ist zu-

frieden mit dieser Bilanz des ersten Jahres. «Wir haben bereits 18 Freiwillige in diesem Stadtgebiet und das innerhalb kürzester Zeit!» Aber, so sagt sie, auch im Stadtkreis 1 sei «ganz klar die eigentliche Herausforderung, die Personen zu erreichen, die Unterstützung brauchen. Entweder erreichen wir sie nicht oder sie haben Mühe, Hilfe anzunehmen.» Sie bestätigt damit die Wahrnehmung von Edith Bussmann (siehe nebenstehenden Artikel), die ebenfalls davon spricht, dass sich ältere Menschen oft aus Scham schertzen würden mit dem Eingeständnis, Hilfe zu brauchen oder anzunehmen.

Die Vermittlungsbemühungen intensivieren

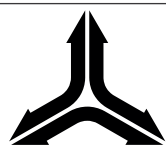
Um diese Gruppe besser zu erreichen, sind die Partnerorganisationen wie Kirchgemeinden oder Spitex gefragt, die den Zugang zu diesen Personen haben. Doch bei dieser Zusammenarbeit gebe es noch Luft nach oben, meint Simone Stirnimann. «Wir haben Partnerorganisationen kontaktiert und versuchen sie auch punktuell per Email über Freiwillige zu informieren, damit sie gezielt Personen mit Unterstützungsbedarf darauf hinweisen können. Bis jetzt ist dies aber noch nicht richtig zum Laufen gekommen.» Die Vereinigten Altstadtleute, die das Projekt von Anfang an unterstützt haben, sieht Stirnimann vor allem in der Rolle einer Informationsvermittlerin. Sie würde es begrüßen, wenn die Leiste zum Beispiel die Flyer mit den Informationen über das Angebot von «Nachbarschaft Bern» an ihren Veranstaltungen auflegen würden. Denn «es zeigt sich, dass man 2 bis 3 Mal von einem Angebot gelesen haben muss, bis man aktiv wird.» Aber auch bei «Nachbarschaft Bern» würden Überlegungen angestellt, mit welchen Massnahmen die Bevölkerung in der Altstadt und der Matte sonst noch erreicht werden könnten. Denkbar sei etwa ein weiterer öffentlicher Anlass für interessierte Personen, sagt Simone Stirnimann. Die Dringlichkeit ist für sie gegeben. «Wenn wir motivierte, gute Freiwillige längere Zeit nicht einsetzen können, engagieren die sich irgendwann anderswo.»

Das wäre für das Gelingen des Projekts in der Tat sehr schade. Denn «Nachbarschaft Bern» macht, gerade auch vor dem Hintergrund der vielzitierten Überalterung der Gesellschaft, grossen Sinn.

babü



▲ «Nachbarschaft Bern» hat Edith Bussmann und Melanie Pelzer zusammengeführt. Und daraus ist eine Freundschaft entstanden.



watchlounge

YOUR STORE FOR
INDEPENDENT **WATCHMAKING**
WWW.WATCH-LOUNGE.CH



Malerei Gipserei

KISTLER AG

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?
Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

marianne mi1ani

couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

DAS BERNER PUPPEN-THEATER IN GELDNOT

Das Publikum will das Puppentheater an der Gerechtigkeitsgasse. Die Stadt eigentlich auch. Sie sollte dies auch mit allen ihren Mitteln. Denn die Zukunft des traditionsreichen Puppentheaters ist unsicher. Ihm fehlt das notwendige Geld, um den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Dass das Publikum für das Puppentheater einsteht, hat es mehrfach bewiesen. Erstens durch sein Kommen. Die Vorführungen sind sehr gut ausgelastet. Wer würde es nicht kennen, hatte nicht zumindest als Schulkind mit der Klasse hier erstmals Theaterluft geschnuppert. Der zweite Beweis liegt in den etwa 16 500 Unterschriften von Personen, die sich hinter das Puppentheater stellen und «Rettet das Puppentheater» fordern. Begonnen hat die Unterschriftensammlung vor Ort mit aufgelegten Bögen nach den Aufführungen. Schnell hat sie sich verselbständigt, die Besucher und Besucherinnen machten selbstorganisiert weiter. «Paketweise sind uns die Bögen zurückgeschickt worden, vielfach mit unterstützenden, berührenden Briefen, gerade auch von Jugendlichen und Kindern» sagt Karin Wirthner, Puppen- und Schauspielerin und zusammen mit ihrem Mann Frank Demenga, auch er Schauspieler, Leiterin des Puppentheaters. «Der Bedürfnisnachweis ist eindeutig.» Nach nur sechs Wochen reichten Karin Wirthner und Frank Demenga die Unterschriften als Petition beim Stadtpräsidenten Alec von Graffenried ein.

150 000 Franken fehlen zur Kostendeckung

Er verstehe diese Petition als klares Signal des Publikums und nehme das Anliegen sehr ernst, meinte von Graffenried damals. Doch er kann Wirthner und Demenga nicht direkt Gelder versprechen. Beiträge vergibt die Theaterkommission, bei der jedes Projekt einzeln eingegeben werden muss, und da hat der Stadtpräsident weder Mitspracherecht noch sonstigen Einfluss. Die Theaterkommission aber lehnte in den vergangenen Jahren alle Eingaben des Puppentheaters ab. Da liegt das Problem, vielmehr die Probleme. Seit der Übernahme des Theaters vor zwei Jahren durch Katrin Wirthner und Frank Demenga kommt der über vier Jahre gültige Leistungsvertrag vorläufig nicht zum Tragen. Dieser ist an Vorgaben gebunden, die in dieser kurzen Zeit vom neuen Team noch nicht erbracht werden können.

Einstweilen muss jede einzelne Produktion der städtischen Theaterkommission eingegeben werden. Ein fünfköpfiges Gremium hat darüber zu befinden. Drei dieser fünf Einsitzenden sind Mitglieder des Schlachthaus theaters. Immerhin wurde ein Anerkennungsbeitrag von 20 000 Franken gesprochen, doch die künstlerische Arbeit des Puppentheaters wird durch die Kommission nicht als unterstützungswürdig anerkannt. Um die Fortsetzung des Betriebs zu gewährleisten, wäre ein Betrag von 150 000 Franken

erforderlich, notwendig zur Deckung der Betriebskosten und namentlich um die künstlerische Arbeit des Teams abzugelten.

Die Planung geht weiter

Trotz alledem wird im Puppentheater weitergeplant, in der Hoffnung, dass sich andere Geldquellen öffnen werden. Einerseits wird mit der Stadt nach einer Lösung gesucht. Eine Möglichkeit könnte im neu geschaffenen Kredit liegen, der Gelder für Mieten und Unterhalt für die Berner Kulturkeller bereithält und beworben werden kann. Die Stadt plant dafür einen Betrag von 100 000 Franken bereitzustellen. Eine weitere Chance besteht über die Sozialdirektion, respektive das Schul- und Jugendamt, das Beiträge an Projekte für Kinder- und Jugendkultur sprechen kann, finanzielle Unterstützung zu erhalten. Andererseits hoffen und zählen Karin Wirthner und Frank Demenga auf ihren Gönnerkreis, der sich aus Privatpersonen und Stiftungen zusammensetzt und die finanzielle Unterstützung durch die Burgergemeinde und den Kanton.

Zusätze, hingestreut

Wohlverstanden, im Puppentheater wird nicht einfach Kasperltheater gespielt. Die Figuren werden einzeln und auf ihre Rolle spezifisch gefertigt, geführt und bewegt über einen an ihrem Rücken angebrachten Handgriff. Jeder erforderliche Charakter ist der Figur eingearbeitet und, anders als bei menschlichen Schauspielern, lässt sich diese nicht auf andere Rollen ein. Sie bleibt, wozu sie geschaffen wurde.



▲ Eine Schliessung des traditionsreichen Puppentheaters trübe einen empfindlichen Berner Nerv. sw

Im Puppentheater wird nicht ausschliesslich für Kinder gespielt, wenn auch zum grössten Teil, und nicht ausschliesslich mit Puppen, wenn auch zum allergrössten Teil. Lesungen, halbszenische meist, wie in der Reihe Genie&Wahnsinn, Musikprogramme für Kinder und verschiedene Gastspiele finden statt. Ein Theater für Kinder ist vieles, gesellschaftskritisch, medienkritisch ganz sicher.

ig

PS: Ganz kurz vor der Drucklegung der BrunneZytig hat uns noch diese Information erreicht: Wenigstens die kommende Saison des Berner Puppen-Theaters ist gerettet. Zwei Stiftungen hätten namhafte Beträge gesprochen, teilte uns Karin Wirthner mit.

Werden Sie Leistmitglied!

Politisch und konfessionell neutral vertreten wir als Leiste der Altstadt Bern die Interessen der Anwohnenden, Gewerbetreibenden sowie der Hauseigentümerinnen und -eigentümer gegenüber den Behörden.

Wir geben die BrunneZytig heraus, unterstützen die Spysi, beziehen Stellung gegenüber der Stadt bei quartierpolitischen Entscheiden, organisieren Anlässe und sind das Netzwerk der Berner Altstadt.

Die Leiste sind nach Gebiet unterteilt in: Kesslergass-Gesellschaft, Kramgassleist, Leist der Untern Stadt, Matteleist und Rathaus-Brunngass-Leist.

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie unseren Einsatz für eine lebendige Altstadt und können Ihre Ideen und Wünsche einbringen.

Anmeldung unter www.altstadtleiste.ch/mitgliedschaft/ oder via Talon an:

Vereinigte Altstadtleiste von Bern
Sekretariat
Postfach 853
3000 Bern 8

Anmeldung

Ich möchte Mitglied werden bei:

- Kesslergass-Gesellschaft
- Kramgassleist
- Leist der Untern Stadt Bern
- Matteleist
- Rathausgass-Brunngass-Leist

Name, Vorname

Adresse

PLZ, Ort

E-Mail

WILLY BEUTLER
DIE STIMME AUS BERN

Event-Moderation
Off-Stimme
Studio-Stimme

www.mikrofon.ch
Telefon 078 656 82 18



ALS VAL-PRÄSIDENTIN SUCHT BARBARA GEISER DEN DIREKTEN KONTAKT MIT DEN LEUTEN

Im März hat Barbara Geiser das Präsidium der Vereinigten Altstadtleiste VAL von Stefanie Anliker übernommen. Als ehemalige Politikerin und Bewohnerin der Unteren Altstadt ist sie keine Unbekannte, lebt sie doch seit 45 Jahren in der Postgasse, immer im selben Haus. Ihre neue Aufgabe bezeichnet sie als «coolen Job».

Die Präsidentin des Leists der Unteren Stadt LUS, Barbara Geiser, sitzt schon seit zwei Jahren im VAL-Vorstand. Darum ist sie bestens auf die neue Aufgabe an der VAL-Spitze vorbereitet. Gesucht hat sie das neue Amt nicht eigentlich, denn andere Leute in ihrem Alter treten eher kürzer, als dass sie neue Nebenbeschäftigungen suchen. Aber Barbara ist keine typische Pensionärin: Neue Herausforderungen reizen sie und man spürt, dass sie ihre Geburtstage ebenso ungläubig vorüberziehen sieht wie die Leute, die mit ihr zu tun haben. Barbara Geiser sprüht vor Unternehmungslust und Ideen und geht keiner Diskussion aus dem Weg. Das hat sie nicht zuletzt als LUS-Präsidentin bewiesen. In dieser Funktion hat sie vor zwei Jahren die regelmässig stattfindenden Kronengespräche (siehe auch Seiten 20) eingeführt. Weiter geht auch die Integration des Stadtteils I in das Projekt «Nachbarschaft Bern» auf ihren Anstoss zurück.

Zumindest die Generationen der Baby Boomers erinnern sich zweifellos an die zwar in Langenthal geborene, aber in der Stadt Bern fest verwurzelte Politikerin Geiser, denn sie war schon damals keine stille Hinterbänklerin und meldete sich gerne zu Wort. Von August 1989 bis im Mai 1998 sass sie für die SP im Stadtrat, den sie im 1996 auch präsidierte. Dann folgten ein paar Monate im Grossrat, bevor sie im Dezember 98 im Nationalrat nachrücken konnte und in der Aussenpolitischen Kommission Einsitz nahm. Aktuell ergänzen Aktivitäten auf Europaebene das Engagement im Quartier. Eine Stelle am Schulversuch Manuel in Bern war der Anlass, dass Barbara Geiser

vor Jahren aus Fribourg nach Bern umgezogen ist. Berufsbegleitend hat sie ein Sekundarlehrerdiplom an der Uni Fribourg erworben und später an der Universität Bern ein Lizentiat in Bildungswissenschaften abgeschlossen. Später wirkte sie in Bern u.a. als Leiterin der Volkshochschule und als Bereichsleiterin am Ausbildungszentrum Insel. Seit 2007 arbeitet sie selbstständig in diversen Projekten und ad interim in Führungsfunktionen.

Ergänzungen zum Positionspapier

Als VAL-Präsidentin will Geiser das Entwicklungspotential der Altstadt weiter ausloten und wo immer möglich auch mitprägen. «Es gefällt mir, dass ich hier direkt mit den Leuten zu tun habe. In meiner Funktion nutze ich auch die laufenden Kontakte zu den Behörden. Im Vordergrund steht das lösungsorientierte Arbeiten, und wenn ich dazu einen positiven Beitrag leisten kann, dann mache ich das gerne.» Die VAL haben Ende 2017 ein Positionspapier «für eine vielfältige Untere Altstadt – Stoppt die Gentrifizierung» verabschiedet.

Barbara Geiser meint, das Papier sei immer noch aktuell und wegleitend für die VAL-Aktivitäten und fasst kurz zusammen: «Wir setzen uns für eine Untere Altstadt ein, die den Anliegen der breiten Bevölkerung gerecht wird: Raum zum Wohnen, Flanieren, Sein und Spielen, gute Arbeitsbedingungen mit sinnvollen Regelungen für den Wirtschaftsverkehr, Platz für vielfältiges Kulturschaffen. Wir befürworten die bewährte Begegnungszone, sehen aber Möglichkeiten, sie weiter



▲ Der neuen VAL-Präsidentin Barbara Geiser wird die Arbeit nicht ausgehen. Foto: zVg

zu optimieren. Konkret wollen wir Langzeitparkplätze in die Parkhäuser verlegen. Tempo 30 ist an der Schüttestrasse bereits eingeführt. Für alle Anwohnerinnen und Anwohner bedeutet dies eine spürbare Lärmreduktion. Wir wünschen uns dort aber auch einen Velostreifen, denn momentan sind Zweiräder dort Gefahren ausgesetzt. Die Strecke muss sicherer werden. Nötig sind zudem zweckmässige bauliche Massnahmen, die die Einhaltung der Tempolimiten erleichtern.»

Selbstverständlich stehen auch Themen wie das Feuerwerksverbot in der Altstadt und generell der Gassenschmuck der Altstadt auf der langen Liste der VAL-Präsidentin. Gemeinsam mit dem Vorstand will sie die Aktivitäten der nächsten Monate festlegen und Prioritäten setzen. Im Herbst wird sie zweifellos mehr dazu sagen können. Vorderhand müssen wir uns mit ihrer Aussage, sie wolle die gute (Vor-)Arbeit von Stefanie Anliker effizient weiterführen, zufriedengeben.

red

FEUERWERKSVERBOT: STARTSCHUSS FÜR DIE UNTERSCHRIFTENSAMMLUNG DER PETITION

Mit dem Erscheinungsdatum dieser Ausgabe der BrunneZytig ist die Petition der Vereinigten Altstadtleiste VAL für ein Feuerwerksverbot im Perimeter des UNESCO-Weltkulturerbes lanciert. Jetzt kann die Unterschriftensammlung beginnen!

Die VAL bemühen sich zum einen darum, im Stadtrat politische Unterstützung für ein Feuerwerksverbot zu erhalten. Zum anderen möchten sie ihrer Forderung auch mit der Unterstützung der Anwohnerschaft und einer breiteren Öffentlichkeit Nachdruck verleihen. Deshalb starten sie jetzt die Petition für ein Feuerwerksverbot in der Altstadt. Deren Ziel ist es, dass der Stadtrat den Gemeinderat mit einem Vorstoss beauftragt, ein Reglement über ein Feuerwerksverbot in der Altstadt vorzulegen – und diesem Vorschlag dann zustimmt.

Die Leiste werden ihren Mitgliedern, wie an einigen Hauptversammlungen bereits angekündigt, die Petition zusenden. Verbunden damit ist die Bitte, sich aktiv an der Unterschriftensammlung zu beteiligen. Schicken Sie die Petition doch auch an Freunde und Bekannte weiter, damit auch diese Unterschriften

sammeln können. Auch auf der Webseite der VAL (www.altstadtleiste.ch) und des Kramgassleists (www.kramgasse.ch) ist die Petition aufgeschaltet und kann heruntergeladen werden. Zudem können gedruckte Unterschriftsbögen bei Schneller-Immobilien an der Kramgasse 5 abgeholt werden. Bitte senden Sie die ausgefüllten Petitionsbögen dann an die Vereinigten Altstadtleiste, Postfach 853, 3000 Bern 8.

Petitionen dürfen bekanntlich von allen Personen unterschrieben werden, unabhängig von Alter, Wohnsitz oder Nationalität. Jede einzelne Unterschrift zählt. Sammeln Sie also so viele Unterschriften wie nur möglich! Stärken Sie damit das berechnete Anliegen der VAL nach einem Feuerwerksverbot für die seit über 35 Jahren als UNESCO-Weltkulturerbe geschützte Altstadt!

babü



AGENDA

22. JUNI

Swiss E-Prix in Bern; Formel-E Strassenrennen mit Elektromotoren; www.swisseprix.com

8.-10. AUGUST

Buskers Bern, Strassenmusik-Festival in der Altstadt; www.buskersbern.ch

18. AUGUST

Hallo Velo, Berner Velofestival; Veranstalter: Bern Welcome; Information: www.hallovélo.be

7. SEPTEMBER

Neuzuzügeranlass Herbst 2019
10.00 Uhr Altstadtführung der VAL für Neuzuzüger
12 - 15 Uhr im Rathaus: Empfang und Apéro der Stadt Bern für NeuzuzügerInnen
Information: www.bern.ch/themen/umzug/begruessungs-veranstaltungen

ZB

SEIT 2011
die Damen
WIE ES EUCH GEFÄHRT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

Restaurant Brasserie Anker
Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren
Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet

egger bier

Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

INTERNET
WWW.ROESCHTLI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTLI.CH

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

RESTAURANT
METZGERSTÜBLI

ANDRES GILGEN
ANNA ELLEBERGER GILGEN
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45
METZGERSTÜBLI.CH

VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET

www.komminoth.com

Jeden Dienstag- und Samstagvormittag finden Sie bei uns
in der Münster- und Gurtengasse eine vielseitige Auswahl an
frischen Schnittblumen aus eigener Produktion.

www.komminoth.com - und staunen wo alles wächst!

optik - bötschi
GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40

**Stephan Probst
+ Partner AG**

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

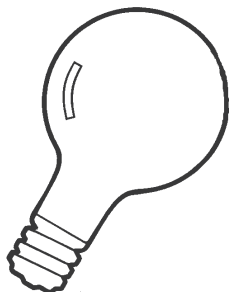
Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

A. STEIGER ELEKTRO AG

Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

DER NEUE BUS ODER WIE KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UNBEHOLFEN DER AARE ENTLANG ROLLT

Es ist Gesprächsthema Nummer eins in der Matte: Der selbstfahrende Bus von BERNMOBIL hat den Testbetrieb aufgenommen. Vom Marzili bis zum Bärengraben rollt das Gefährt im Schnecken-tempo der Aare entlang, flankiert von Herren in Uniform. Im Moment sind noch keine Fahrgäste zugelassen. Das Gefährt muss erst seine Route lernen. Dafür wird der Bus jetzt programmiert.

«Es ist tröstlich, wenn künstliche Intelligenz so unbeholfen wirkt.» «Sieht aus wie ein Toaster, das Ding.» «Am ersten Tag gingen die beiden Begleiter noch zu Fuss, jetzt haben sie Trottinette.» Die Mätelerinnen und Mäteler diskutieren rege über den Pilotbetrieb des neuen selbstfahrenden Busses. Das Projekt von BERNMOBIL, das zusammen mit den Projektpartnern Stadt Bern, Energie Wasser Bern und der Genossenschaft Migros Aare realisiert wird, bietet an allen Ecken und Enden des Quartiers Gesprächsstoff.

Der Bus fährt

Auf der Strecke Bärenpark bis Talstation Marzilibahn finden aufmerksame Spaziergänger weisse leere Tafeln. Sie sind dazu da, dass der Bus sich orientieren kann. Seit Mai diesen Jahres fährt der Bus auf der Strecke hin und her. Flankiert von zwei Sicherheitspersonen in Uniform schleicht das Gefährt auf der Strasse voran. Das Ganze mutet ein bisschen wie eine Prozession an, in welcher der rote, unkonventionell geformte Bus die Hauptrolle spielt. Vorerst sind noch keine Passagiere zugelassen. Noch wird der Bus programmiert. «Er muss noch viel lernen», heisst es auf der Gasse. Das Fahrzeug soll aber bereits in diesem Sommer für Passagiere zugänglich sein. Es bietet Sitzplätze für acht Personen und wird mit einer Geschwindigkeit von unter zwanzig Stundenkilometern auf der Aarestrasse unterwegs sein. Grundsätzlich soll das Fahrzeug selbstständig, das heisst ohne Chauffeur oder Chauffeuse, seine Strecke bewältigen. Es ist aber während des ganzen Pilotbetriebs immer eine Begleitperson im vollelektrischen Bus, die im Notfall eingreifen kann. Laut BERNMOBIL hat das Gefährt zudem ein hohes Sicherheitsniveau. Mit Sensoren, die die Umgebung



▲ Der «Matte-Schnägg», der neue selbstfahrende Bus in der Matte.

scannen, und einer speziellen Antikollisions-Software soll maximale Sicherheit für Fahrgäste und die anderen Verkehrsteilnehmenden gewährleistet werden.

Noch nicht einsteigen

Der einjährige Versuchsbetrieb für Passagiere mit dem «Matte-Schnägg», wie das lustige Gefährt von einigen Mätelerinnen und Mätelern bereits liebevoll getauft wurde, wird auf jeden Fall gespannt erwartet. Obwohl das Ding noch sehr unselbstständig und unbeholfen wirkt und man zu Fuss wohl schneller sein Ziel erreicht: Einfach mal einsteigen und schauen, wie sich das Fahren im Toaster anfühlt!

SM

GELUNGENE HV DES MATTELEISTS

Am 3. Juni ist die Hauptversammlung des Matteleists an ungewöhnlichem Ort über die Bühne gegangen.

Dort hatte die Hauptversammlung des Matteleists noch nie stattgefunden – in der Matte-Brennerei. Wo bei, es war die 141. HV und es könnte sein, dass sich die Mäteler bereits Generationen vor uns an diesem Ort versammelten. Item, es war ein kleiner, aber feiner Anlass in fast familiärem Rahmen. Der Vorstand sass nicht wie früher schön aufgereiht auf dem Stängeli vorne auf der Bühne. Wer etwas zu sagen hatte, trat auf die Bühne und setzte sich nachher wieder.

Die Anwesenden verabschiedeten die Traktanden, bis auf eines, fast einstimmig. Nur bei der Frage, ob sich der Vorstand für oder gegen eine ausgedehnte 30-er Zone einsetzen soll, entstand eine lebhaft Diskussionsrunde. Die Mitglieder des Matteleists waren der Ansicht, dass der Vorstand sich im Detail über die Möglichkeiten und vor allem deren Auswirkungen schlau zu machen habe und einen konkreten Antrag an die nächste HV stellen soll. Die Anwesenden schlugen vor, dass bereits vorher mit betroffenen Anwohnern das Gespräch gesucht wird. Man könnte doch auch Diskussionsrunden durchführen. Was der Matteleist-Vorstand nun an die Hand nehmen wird.

Im Anschluss an die HV gab es einen kleinen Apéro, der grosszügig von der Matte Brennerei mitunterstützt wurde. Danke den Gastgebern, dass die Räumlichkeiten unkompliziert für die HV genutzt werden konnten!

Andreas Lüthi



RENOVATION, UMBAU, ERWEITERUNG, PLANUNG, NEUBAU
artesa AG, Wasserwerkstrasse 20, 3011 Bern
www.artesa.ch | 079 300 58 30 | 031 310 51 00

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten
Montag: 17.00–23.30
Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten



Zytglogge
Apotheke

Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke

Zytglogge 5

3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



NETZWERK KRONENGEPRÄCHE

Vor einem Jahr kündigte die BrunneZytig die Kronengespräche des LUS an. Seither sind sie bereits zehnmal im Restaurant Krone – daher der Name! – in der Bar der Singstudenten an der Postgasse 59 über die Bühne gegangen. Oder genauer gesagt, sie haben für jeweils knapp zwei Stunden den dortigen Stammtisch in Beschlag genommen.

Seit dem 25. April 2018 gibt es sie also. Die Idee dazu hatte unsere Präsidentin, Barbara Geiser, als sie sich mit zwei verantwortlichen Herren zu einem ersten Informationsgespräch über die Postgass-Sanierung traf. Das alles, sagte sie sich, könnte man doch geradesogut auch direkt unseren interessierten Mitgliedern erzählen. Sie bekämen dabei aus erster Hand einen persönlichen und fachmännisch präsentierten Eindruck von einer aktuellen Sache, und wären nicht mehr nur auf die Zusammenfassung des Themas via Leist-News angewiesen.

Informieren und motivieren

Der LUS ist bestrebt, am Puls der Zeit zu sein und alles, was sein Altstadt-Gebiet betrifft, im Dienste der Anwohnenden wachsam im Auge zu behalten. So ist es im Zweck-Artikel seiner Statuten festgehalten. Es geht um gemeinsame Interessen, um Erhaltung der Arbeits- und Wohnqualität, um die Suche nach Lösungen von Problemen und die Förderung des kulturellen Lebens. In Abschnitt d) steht wörtlich: «Der Leist bezweckt das Angebot von Dienstleistungen im Interesse der Leistmitglieder und der Unterstadtbewohner.» Und exakt das haben sich die



▲ Die Krone-Bar in Erwartung ihrer Gäste. Der griechische Philosoph Diogenes (Wandmalerei von Oskar Weiss) war kein Mann grosser Worte, aber mit wenigen sagte er mehr...

Kronengespräche zur Aufgabe gemacht. Sie bieten noch einen weiteren Vorteil, einen Heimvorteil für den LUS-Vorstand sozusagen, denn er erhält durch die gemeinsamen Gespräche einen unmittelbaren und konkreten Einblick in die Vielfalt der aktuell herrschenden Meinungen und kann dadurch dringende Probleme noch besser erkennen – und somit auch gezielter zum Wohl aller handeln.

Inzwischen wird die Liste möglicher Gesprächsthemen immer länger. Und neben Barbara Geiser engagiert sich auch Aziz Zulauf, eines unserer jüngsten Vorstandsmitglieder, für die regelmässige monatliche Durchführung der Kronengespräche – als einem Ort der Mitsprache und Einsprache und der Diskussionen auf Augenhöhe. Der Flyer im Schaukasten des LUS im Spysigässli, die BrunneZytig und die Leist-News informieren jeweils über das nächste Thema. Unter leistpost@gmail.com kann man sich für die Gespräche anmelden. Achtung: Die Platzzahl ist beschränkt, trotzdem sind aber auch Zaungäste herzlich willkommen!

Zeitgemässe Themen

Jedes Kronengespräch ist entweder einem aktuellen oder einem zeitlosen Thema gewidmet. Und immer ist eine Fachperson eingeladen. Diese gibt eine kurze Einführung in die Materie, bevor sie für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung steht. Der relativ kleine Kreis von Teilnehmern und Teilnehmerinnen – meist gegen zwanzig Personen – und das gemeinsame Interesse lassen schnell alle Mitsprache-Schüchternheit vergessen. Es wird rege diskutiert, und wenn die kurz bemessene Zeit vorüber ist, ist vieles nur angesprochen, und offene Fragen bleiben im Raum stehen. Wer will, kann gerne als Gast der Krone ebenfalls noch eine Weile bleiben und bei einem weiteren Bierchen die «angeschubsten» Gedanken zu Ende denken.

Das letzte Kronengespräch war – zeitgemäss – ein Frühlingsthema. Lukas Zurbuchen, Gärtnermeister und Leiter der Gärtnerei Stadtgrün Bern, berichtete unter anderem über neue Urban-gardening-Projekte und wie jeder einzelne für eine grünere und buntere Stadt sorgen kann. Das nächste Kronengespräch-Thema am 26. Juni ist der modernen Geschäftsführung gewidmet. Hans-Peter Mayer,



▲ Das Wirtshausschild der Krone an der Fassade der Gerechtigkeitsgasse 66.

LUS-Vorstandsmitglied und Inhaber von Optik Böttschi, wird mit den Anwesenden gerne über Fragen rund um die Nutzung von digitalen und personellen Netzwerken diskutieren: Welche Netzwerke nutzen wir – und welche nützen uns?

Haben die Kronengespräche eine Zukunft?

Viele gute Dinge leben nur mit und durch die Motivation ihrer Initianten. Ziehen diese sich zurück, und finden sich keine Nachfolger, «stirbt» oft auch die Idee. Hoffen wir, dass die Kronengespräche innerhalb des LUS noch eine Weile in den guten Händen von Barbara und Aziz bleiben, aber nach und nach auch ein Eigenleben entwickeln und noch lange weitergeführt werden. Um das Themenangebot aktuell und spannend zu halten dürfen Sie, liebe Lesende, gerne eigene Ideen und Wünsche dazu äussern. Teilen Sie uns mit, worüber Sie mit uns gemeinsam diskutieren möchten!

ZB

INFO

UNSERE BISHERIGEN KRONEN- GESPRÄCH-THEMEN:

- Rahmenbedingungen für eine vielfältige Altstadt (Positionspapier der VAL)
- Drohende Poststellenschliessungen
- Altstadtluft – der Film und ein Thema von Alberto Veronese
- Der «Kick off» (Start) des Projekts Nachbarschaft Bern im Stadtteil I
- Die Casa Segura stellt ein Brandschutzsystem speziell für die Altstadt vor
- Wie weiter mit Mobilität und Verkehr in der Altstadt?
- Die Buchhändlerin Anna Christen stellt ihren Bücherherbst vor
- Haben kleine Altstadtgalerien eine Überlebenschance?
- Möglichkeiten für eine grüne Altstadt

ZB

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag bis Freitag 17.30 bis 23.30 Uhr offen
Samstag 10 bis 23.30 Uhr offen

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie
Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41
Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch
E-Mail harmonie@harrmonie.ch

ALTE UND NEUE GESCHICHTEN RUND UM DEN NYDEGGBRUNNEN

Das Projekt Belebung Nydegghöfli der Kirchgemeinde Nydegg steht im Zeichen der Kooperation mit der «blue community», dem Jakobsweg und dem Stationenweg der Täufer. Der Brunnen im Hof spielt dabei eine wichtige Rolle.

Blue Communities anerkennen Wasser als öffentliches Gut. Sie achten auf einen nachhaltigen Umgang mit Wasser und setzen sich dafür ein, dass Wasserversorgung und -nutzung in der öffentlichen Hand bleiben. Die Kirchgemeinde Nydegg bietet bei Sitzungen immer Hahnenwasser an und nutzt bei Gottesdiensten mit den Kindern auch Brunnenwasser vom Brunnen im Nydegghof für die Taufe. (www.bluecommunity.ch).

Die Idee, im Nydegghof ein am Brunnen befestigtes Trinkgefäss aus Metall aufzustellen, damit sich vorbeigehende durstige Anwohner und Touristen einen Schluck feines Berner Brunnenwasser genehmigen können (zusätzlich soll ein Hundnapf für durstige Vierbeiner aufgestellt werden), geht zurück auf das Vorbild des Gätzibrunnens am Jakobsweg, den die Initiatorin des Projekts, Lilian ter Meer, entdeckt hatte: Der Gätzibrunnen steht auf der Höhe des Längenbergs im gleichnamigen Weiler der Gemeinde Niedermuhlern. Ein Pilger auf dem Jakobsweg zum Kloster Rüeggisberg habe sich einst an diesem Brunnen gesund getrunken, und als Dank dafür habe er ein Gätzi (Berndeutsch für Schöpfkelle) gestiftet. Eine solche Kelle hängt heute noch am Brunnenstock. Nach ihm sollen der Brunnen und der Weiler ihren Namen erhalten haben.

Der Nydegghof-Brunnen wurde auch in den Stationenweg der Mennoniten miteinbezogen, der seit Ende August 2018 besteht. Auf ihm können alle Interessierten die Geschichte der Täufer auf interaktivem Weg anhand eines Rundganges nach dem erfolgreichen Konzept der Foxtrails entdecken, eine Art «Schnitzeljagd» mit dem Handy, während der verschiedene Rätsel gelöst oder Fragen beantwortet werden müssen, um zur nächsten Station zu gelangen (www.mennoniten-bern.ch).

Eine schöne Gelegenheit, um den Brunnen zu besuchen, bietet die diesjährige Nydeggnacht am 26. Juni. Tauchen Sie mit einem Schluck Wasser aus dem angehängten Becher in seine diversen Geschichten ein. Das Fest im Nydegghof und in der Nydeggkirche lädt



▲ Der Gätzibrunnen am Jakobsweg mit seiner legendären Schöpfkelle. Foto: zVg

ausserdem ein zum Zuhören, Nachdenken, Träumen, Schmunzeln, Essen und Trinken.

ZB

Nydeggnacht-Programm, 26. Juni 2019

- 20 Uhr Chinderland-Konzert
Ueli Schmezer und Gitarrist Janos Knobel singen und spielen ihr witzigbesinnliches Familienprogramm
- 21 Uhr Nachricht an das Leben
Autor Peter Weibel liest Zeitgedichte im Zwiegespräch mit Gesangsposie aus Sardinien von Ruth und Res Margot
- 22 Uhr Nydeggnacht – solo
Bruno Bieri mit Hang
- 23 Uhr Orgel hoch zwei
Thomas Leutenegger und Hans Peter Graf spielen an beiden Orgeln
- 23.45 Uhr Friedensgebet
mit Pfarrer Markus Niederhäuser
«Die Welt in Gottes Hand legen.»



▲ Der Brunnen im Nydegghöfli mit Trinkgefässen für Mensch und Tier. Foto: zVg



▲ Die Mitarbeitenden der Kirchgemeinde Nydegg feiern die neuen Aufgaben und Funktionen ihres Brunnens. Foto: zVg

AUSBLICK

Der Stiftsgarten im Sommer:

«Bärner Beeren» selber pflücken (Öffnungszeiten: Mo und Do, 14–17 Uhr)

Ende Juni reifen die Johannisbeeren in allen Farben und im Juli dann die Gemüsebeeren: Tomaten, Gurken, Zucchini etc. Der jeweilige Verkaufsstart und alle weiteren Events werden jeweils auf der Website www.stiftsgarten.ch publiziert. Alle frischen und verarbeiteten Produkte aus dem Stiftsgarten sind auch in der Buchhandlung «einfach lesen» an der Schiffflaube 50 erhältlich.

ZB/zVg



▲ Leckere Ernte im Stiftsgarten: Zucchini und Kornelkirschen.

Damen und Herren

Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch



Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8

info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

**MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKTMÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR**

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

TATJANA VON MÜHLENEN UND IHRE GÜRTELMANUFAKTUR TvonM ACCESSOIRES

Bis vor kurzem noch fand man die bunten Gürtel-Unikate von Tatjana von Mühlennen in einem der Schaukästen des Küchenladens an der Gerechtigkeitsgasse. Neuerdings liegen sie auf der Strassenseite gegenüber im Schaukasten der Weinhandlung Cave Alpin an der Gerechtigkeitsgasse 19. Wie kam es dazu?

Es tut sich einiges in der Ladenlandschaft der Unteren Altstadt. Allein im letzten Jahr konnte man leicht zwanzig Geschäftsaufgaben oder Neueröffnungen zählen. Entgegen allen Unkenrufen kam es dabei aber nicht zur Gentrifizierung durch anonyme und schweiz- oder gar weltweit gleich aussehende Ladenketten. Kleine, individuelle Geschäfte haben sich wieder eingemistet und bieten ein vielfältiges Angebot an handwerklich hergestellten Waren.

Eine dieser Handwerkerinnen ist Tatjana von Mühlennen. Vor ein paar Monaten noch arbeitete sie im Küchenladen an der Gerechtigkeitsgasse 60, den ihre Schwester, Cornelia Minder, seit Jahren führt. Hier bekam sie Gelegenheit, den Kunden ihr Handwerk – das Gürtelmachen – mitten in der Stadt in einer eigenen Verkaufs-Vitrine vorzustellen. Gerne hätte sie dieses Hobby schon längst zum Beruf gemacht. Ihr Wunsch sollte schneller als erwartet in Erfüllung gehen, denn die Gürtel fielen auf, und sie fand bald einen kleinen treuen Kundenstamm.

Am Anfang stand das Hobby der Mutter

Tatjana von Mühlennen erinnert sich gern an die 90er Jahre, wo alles begann: Das Gürtelmachen war eine Freizeitbeschäftigung ihrer Mutter, die damals in Herenschwanden wohnte, wo sie Mode-Accessoires für den Eigengebrauch herstellte. Bald kamen auch Bestellungen von Freunden und Bekannten hinzu. Boutiquen in Bern und Zürich wurden auf sie aufmerksam und stellten ihre Gürtel aus. Angesprochen auf ihren Lebenslauf erzählt Tatjana: «Nach dem Besuch des Lehrerseminars Muristalden studierte ich an der Uni Bern Ethnologie, Geschichte und Pädagogik. Zum Nähen kam ich durch meine Mutter und

durch meine ältere Schwester, die ausgebildete Damenschneiderin ist. Die vielen schönen Stoffe und Bänder bei uns zuhause hatten mich immer fasziniert. Ich konnte ihnen schon als Kind einfach nicht widerstehen, und sie lösen in mir den Wunsch aus, daraus selbst etwas Wunderschönes zu kreieren.»

Vom Atelier im Bremgarten-Keller bis zum Laden an der Gerechtigkeitsgasse

Im Jahr 2014 verstarb die Mutter, und Tatjana übernahm nebst dem ganzen Material auch die Freude am Handwerken mit Stoffen. «Leider hatte ich früher nie so genau hingeschaut, wie meine Mutter die Gürtel anfertigte. Ich kannte weder Handgriffe noch Arbeitsablauf, also schnitt ich einfach einen fertigen Gürtel 'mit em chliine Schärli' Stück um Stück auf, bis ich langsam darauf kam, wie es funktionierte. Nach etlichen Experimenten stellte ich meine ersten eigenen Gürtel her. Bald fand ich auch den Mut, sie für den Verkauf im Küchenladen auszustellen – später auch auf Facebook und über eine eigene Webseite mit kleinem Shop.» Im Keller ihres Hauses in Bremgarten hatte sie ein Atelier eingerichtet und empfing und belieferte nun erste eigene Kunden. Über eine eigene Homepage, die 2016 entstand, generierte sie Käufer, und das kleine private Geschäft weitete sich allmählich aus. An einer Weihnachtsausstellung in Bremgarten trat sie 2017 zum ersten Mal mit ihren Kreationen direkt an die Öffentlichkeit. Da die Produktion im privaten Haushalt allmählich etwas eng und mühsam wurde, begann Tatjana, sich nach einem Atelier ausser Haus umzuschauen.

Im September 2018 war es so weit: Eine Mitarbeiterin des Küchenladens, wo sie ja inzwischen arbeitete und eine eigene Schau-Vitrine belegen durfte, hatte entdeckt, dass sich vis-à-vis in der Gerechtigkeitsgasse 19 etwas tat: Das Hinterzimmer der Weinhandlung «Cave Alpin», wo «Johann Mode» aus der Kramgasse bisher ein Lager besass, wurde geräumt. Sie hatte Glück und durfte dort am 1. November mit ihrer kleinen Gürtelmanufaktur einziehen – und bekam einen eigenen Schaukasten in der Laube. Tatjana von Mühlennen ist mit ihrer derzeitigen Situation ganz glücklich: «Stephan Minder, der Besitzer von Cave und Café Alpin, und ich haben eine win-win Situation, indem wir gegenseitig ab und zu unsere Läden hüten, ohne dabei immer auf Angestellte angewiesen zu sein.»

Etwas Farbe ins Leben – auch für Männer

Mit Begeisterung stellt Tatjana ihre Produkte vor: «Meine Gürtel sind Schmuckstücke, ihre Funktion des Hosen-Tragens versteht sich nebenbei und von selbst. Ich verwende zur Herstellung kein Leder, sondern Stoffbänder, also ist das insgesamt eine sehr bunte und musterreiche Angelegenheit. Das heisst aber nicht, dass ich nur für Damen arbeite. Da die Herren



▲ Blick in die kleine Gürtelmanufaktur von Tatjana von Mühlennen.

heute im Alltag ja kaum noch Krawatten tragen – wo sie ihr Bedürfnis nach etwas Farbe ausleben konnten – biete ich ihnen die Möglichkeit, dies nun mit den Gürteln zu tun. Ich gehe aber gerne auch auf Wünsche nach diskreten Stoffen ein, bei mir findet Mann natürlich auch unifarbene Bänder.»

Woher die Bänder kommen und wie man sie einkauft

Aus dem Nachlass ihrer Mutter besitzt Tatjana ein paar Adressen von Bandwebereien, weitere entdeckte sie durch Stichwort-Recherchen im Internet. Unterdessen hat sie zwei Hauptlieferanten, die Bandweberei Kafka in Wuppertal, eine der ältesten in Europa (sie wurde von «C.Pauli» aufgekauft, die auch mit Stoffen handelt.), und die Bandweberei Julien Faure in St. Etienne bei Lyon – der Seidenstadt. Die Firma liefert ihre Bänder und Stoffe seit 150 Jahren für die Abendroben der ganz grossen Modehäuser Frankreichs. Natürlich vermochte Tatjana jeweils nicht viel mehr als einige Meter der teuren Materialien zu kaufen. Im Februar 2018 entdeckte sie während eines Aufenthaltes an einer «première vision», einer Modemesse für Stoffe und Accessoires für Händler in Paris, ein aussergewöhnliches japanisches Bändergeschäft. Der Haken dabei war, dass dessen Vertreter sie verpflichtete, in grösserem Stil zu bestellen – eine weitere Hürde in ihrem erst jungen Geschäftsleben: Zum ersten Mal kaufte sie bis und über 25 Meter lange Rollen.

Ein Jahr später entdeckte sie eine kuriose Homepage, die ebenfalls Bänder anpries. Obschon sie recht unprofessionell daherkam, schien die Firma Showrooms in Los Angeles und Hongkong zu betreiben. Was Tatjana Kontakt aufnehmen liess, war die Tatsache, dass sie auf der dortigen Website ein altbekanntes Band wiedergefunden hatte, und die Firma nicht nur die neuwertigen üblichen 100-Meter Rollen vertrieb,



▲ Gürtelangebot aus der Homepage.

Foto: TvM



▲ Die Schauvitrine in der Laube vor dem «Cave Alpin», deutlich gekennzeichnet mit dem Geschäftslogo «TvonM», das Tatjana von Mühlennen selbst entworfen hat.

sondern auch kleinere Mengen an Ausschussware anbot.» Tatjana hat inzwischen einige Erfahrung: «Es gibt bei den Bändern sehr unterschiedliche Qualitäten und nicht alle sind gut und stabil genug für die Herstellung meiner Gürtel.»

Zum Schluss ergänzt sie: «Natürlich machen nicht nur die Bänder, sondern auch die aus nickelfreiem Metall gegossenen Schnallen meine Gürtel zu speziellen Produkten. Schnallen sind oft schwieriger zu finden als die Bänder, und qualitätsmässig gibt es sehr grosse Unterschiede.» Doch Tatjana von Mühlenen garantiert für ihre Gürtel – mit einem Preis zwischen 85 und 130 Franken – höchstmögliche Qualität. Eine Auswahl kann auch auf ihrer Homepage betrachtet, ausgewählt und bestellt werden: www.tvonm.ch

ZB

DAS SCHÖNSTE GERANIENFENSTER

Im Sommer – das Datum ist noch unbekannt – findet die erste der jährlich stattfindenden beiden Jurierungen der Geranienfenster der Unteren Altstadt statt. Die zweite Jurierung erfolgt im Herbst. Der Jury gehören jeweils ein Mitglied des Leist der Untern Stadt an sowie ein oder zwei Vertreter des Veranstalters Stadtgrün Bern. Anmeldeschluss für diesen Wettbewerb war Ende Mai. Alle, die bereits einmal teilgenommen haben, werden in der Liste behalten und mitjuriiert, sofern sie sich nicht explizit abmelden. Weitere Informationen: www.bern.ch/themen/umwelt-natur-und-energie/stadtnatur/blumenschmuck/wettbewerb-bern-in-blumen

ZB

LUS

AGENDA 2019

25. JUNI

18.00 Uhr Besichtigung des Morell-Hauses inkl. Trafostation EWB; Treffpunkt: Postgasse 14, Anmeldung: info@stephan-propst.ch; Unkostenbeitrag Fr. 10.–
Achtung: Auf einigen Flyern steht eine falsche Anfangszeit (19.00 Uhr)!

26. JUNI

19.00 Uhr in der Singstudenten-Bar des Restaurant Krone 11. Kronengespräch des LUS.
Thema: Welche Netzwerke nutzen wir und welche nützen uns? Fachperson: Hans-Peter Mayer, LUS Vorstand und Geschäftsführer Optik Bötschi AG
Anmeldung: leistpost@gmail.com, vgl. auch auf Seite 20

28. JUNI

20-24 Uhr Nydeggnacht im Kirchenraum und unter den Lindenbäumen im Nydegghof; Programm: www.nydegg.ch, vgl. auch auf Seite 21

28. AUGUST

19.00 Uhr in der Singstudentenbar des Restaurant Krone 12. Kronengespräch des LUS
Thema: Kultur in der Altstadt
Fachperson: Franziska Burkhardt, Kulturbeauftragte der Stadt Bern. Anmeldung: leistpost@gmail.com

ZB

LE CORBEAU HAT WIEDERERÖFFNET

An der Junkerngasse 1 haben Stephan und Regula Hofmann ihre Art Brocante-Galerie nun offiziell eröffnet. Wie vormals an der Rathausgasse ist sie eine Liebeserklärung ans alte, rare und schöne Objekt.

Einzelstücke und Vintage-Intérieur, Gegenstände aus Glas, Porzellan oder Keramik, Möbel und Gemälde, Stiche und Plakate, Schmuck, Kleider, all die Trouvaillen, die durch Stephan Hofmanns über Jahre gehende Suche nach dem Aussergewöhnlichen zusammengetragen wurden, sind nun im Ladenlokal, mit Aussicht zum Bärenpark übrigens, zu sehen und zu kaufen. Schon vor 40 Jahren hatte er seine erste Art Brocante eröffnet, damals an der Brunnengasse 50. Le Corbeau, zum Zugvogel mutiert, flatterte später an die Rathausgasse 64, dann für einen Abstecher hinauf an die Speichergasse 8, wieder zurück an die Rathausgasse in die Nummer 6.

Nicht unwichtig ist zu erwähnen, dass Stephan und Regula Hofmann seit über 30 Jahren das Restaurant Café Postgasse führen, Stephan verantwortlich für die Küche, Regula als Gastwirtin an der Front. So wird es auch weiterhin bleiben, wie gewohnt mit Le Corbeau-Ware bestückt.

ig

Öffnungszeiten LE CORBEAU, Art Brocante-Galerie, Junkerngasse 1: Donnerstag, 14 – 21 Uhr, Freitag, 14 – 18.30 Uhr, Samstag, 13 – 17 Uhr
Termine nach Vereinbarung unter
Tel. Nr. 079 208 13 26 / 031 311 09 8
www.lecorbeau.ch



▲ Regula und Stefan Hofmann vor ihrer wiedereröffneten Art Brocante-Galerie LE CORBEAU.

Wir sind auf
Augenhöhe:
immer,
überall,
mit allen.

Ihre SPITEX BERN: 031 388 50 50
Online-Anmeldung: www.opanspitex.ch

SPITEX Genossenschaft Bern
Salvisbergstrasse 6
Postfach 670 3000 Bern 31
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch



Gesund in die Ferien



Mit Ihrer Apotheke.

toppharm
Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Kramgasse 2, Postfach 541
3011 Bern, T 031 311 14 81
rathaus-apo.be@ovan.ch

«VERNETZT EUCH – GEMEINSAM SIND WIR STARK!»

Das war gleichsam das inoffizielle Motto der diesjährigen Hauptversammlung des Kramgassleists: Denn vorgestellt wurde die neue Homepage des Kramgassleists, die genau das erreichen will: Die bessere Vernetzung der Mitglieder untereinander zum Wohle aller. Doch die 136. Ordentliche Mitgliederversammlung des Kramgassleists war auch deshalb eine ausserordentliche, weil Leistpräsident Nicola Schneller mit Bedauern «ein Urgestein der Kramgasse» verabschieden musste: Peter «Pesche» Ineichen zog sich nach 33 Jahren aus dem Vorstand zurück.

Ein gutes Jahr ist es her, seit Pesche Ineichen und seine Frau Nelly nach 34 Jahren die «Chramere» geschlossen haben. Mit seinem Rücktritt aus dem Leist-Vorstand beendete Pesche Ineichen am 22. Mai 2019 im vollbesetzten grossen Saal der Zunft zum Mohren definitiv seine aktive Zeit in der Kramgasse. Einige Male hatte er seinen Rücktritt bereits angeboten, ohne damit im Vorstand auf Gehör zu stossen. Denn er war, wie Nicola Schneller hervorhob, «mit seiner positiven und aufgestellten Art immer ein wichtiges Standbein für den Vorstand.» Doch jetzt, nach seinem 70. Geburtstag, blieb Ineichen hart, liess sich nicht mehr zum Bleiben erweichen.

«Kramgasse for ever»

Vier Präsidenten und eine Präsidentin hat Pesche Ineichen erlebt. Das macht ihm gewiss so schnell niemand mehr nach. Zahlreiche Aufgaben wurden ihm in seiner langen Amtszeit übertragen. So war er Präsident des «Berner Altstadtwarecheck», über 30 Jahre lang organisierte er zusammen mit der Berner Chlausenzunft jeweils am 1. Advent den Nikolausanlass in der Kramgasse, und er baute die erste Homepage des Kramgassleists auf und betreute sie über Jahre. In seiner kurzen Abschiedsrede dankte Ineichen für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und appellierte an die Geschäftsleute, sich an der neuen Webseite des Kramgassleists zu beteiligen. Es brauche alle, damit die Kramgasse weiterhin erfolgreich ist. «Gemeinsam sind wir stark!». Um dann auf seine nachahmliche Art mit einer kleinen Abwandlung des «Wahlspruchs eines bekannten Berner Sportclubs» zu schliessen: «Kramgasse for ever!» Mit langanhaltendem Applaus dankte ihm die Versammlung und ernannte Peter Ineichen in Würdigung seiner Ver-

dienste zum Ehrenmitglied des Kramgassleists. Jetzt bleibt ihm die Kramgasse for ever.

Neue Kramgass-Webseite jetzt auch auf Facebook und Instagram

Zu seinem Nachfolger wählte die Versammlung per Akklamation Frank Ansorg vom Uhrengeschäft «Watchlounge». Er wird künftig für die Leist-Webseite zuständig sein, was nur natürlich ist, hat er die neue Seite doch kreiert und programmiert. Gleichsam als sein Gesellenstück zum Eintritt in den Vorstand. Die neue Seite gibt – wie bisher – Auskunft über die Geschichte und Sehenswürdigkeiten, die Läden und das kulturelle und gastronomische Angebot in der Gasse. Doch neu ist die Kramgass-Seite als Kommunikationsplattform konzipiert, auf der sich die Mitglieder vernetzen können. «Die Geschäfte können bei uns zum Beispiel ihre Veranstaltungen promoten und wir speisen das dann auf unserer Seite bei Facebook und Instagram ein, damit Anlässe und Angebote breiter gestreut werden», erläuterte Ansorg. «Dazu brauchen wir aber von Euch die Informationen. Wenn nicht mehr jeder nur «sein Ding» macht, sondern wir es schaffen, all unsere Angebote besser zu verknüpfen, dann bringen wir auch mehr Leben in die Gasse», ist Ansorg überzeugt. Die neue Website ist auf neu-deutsch also «work in progress» und in ständiger (Weiter-)Entwicklung. Die Adresse ist einfach zu merken: www.kramgasse.ch. Klicken Sie die Seite doch mal an! In eigener Sache sei noch der Hinweis gestattet, dass auf der neuen Kramgass-Seite auch die BrunneZytig nebst Archiv prominent platziert ist.

Die übrigen statutarischen Geschäfte brachte Leistpräsident Nicola Schneller in gewohnter Manier rou-



▲ Loslassen ist bekanntlich nicht so einfach, und so war Pesche Ineichen bei seiner Abschiedsrede auch ungewohnt ernst.

tiniiert und zügig über die Bühne. Als Revisoren wurden Stefan Fritz und Bruno Anderegg im Amt bestätigt. Rechnung und Budget, vom Kassier Gery Egger schnörkellos präsentiert, wurden diskussionslos genehmigt. Von den geladenen Gästen ergriff Dani Dillmann, neuer Präsident des Vereins Berner Fasnacht, das Wort. Er dankte nicht nur den Leisten für die gute Zusammenarbeit, sondern wartete auch mit einem originellen Vorschlag auf: Um die Schaufenster der Läden der 5. Jahreszeit angemessen dekorieren zu können, will der Verein Berner Fasnacht den Geschäften auf Wunsch Original-Fasnachtskostüme zur Verfügung stellen.

Neue Geschäftsmodelle für Hausbesitzer gefragt

Gastredner Martin Beutler, Inhaber eines Planungs- und Beratungsbüros und auch für das Kompetenzzentrum «Netzwerk Altstadt» tätig, zeigte zum Schluss die Konsequenzen des Ladensterbens auf und verwies als Beispiel auf Freiburg. Dort gebe es rund um die Kathedrale praktisch keine Läden mehr. Unwirtlich sei es dort geworden. «Leerstehende Läden vertreiben das Leben aus der Stadt.» Mit dem Wegzug der Läden seien etlichen Hausbesitzern die Einnahmen weggebrochen, aus denen sie den Unterhalt der Häuser finanziert hätten. Die Folge: Die Häuser verlotterten. «Die Hausbesitzer müssen sich dringend neue Geschäftsmodelle überlegen», mahnte Beutler. In jedem Fall aber sollten sie «das Erdgeschoss ansprechend gestalten und die Schaufenster leerstehender Ladenlokale nicht einfach nur mit Zeitungspapier bekleben.» Sein Vorschlag: Das Erdgeschoss und den Strassenraum davor als Ganzes denken. Etwa eine Bank aufstellen und einen Tisch, damit sich dort Leute treffen könnten und der Raum belebt bleibe.



▲ Freude herrschte zu später Stunde auch bei den erfolgreichen Bietern des Bildes «100 Jahre Kramgassleist»: Dani Dillmann, Franz Herrmann, Max Ziegler und der beschenkte Spysipräsident Peter Oehrli (von rechts nach links). Das Gemälde wird künftig in der Spysi zu bewundern sein.



▲ Ein strahlender Franz Ansorg nach seiner Wahl in den Leist-Vorstand.

Denkwürdige Versteigerung brachte 900 Franken für die Spysi

Zum gemütlichen Teil der Veranstaltung verschob sich die Versammlung hinunter ins «Kramer», das dankenswerter Weise bereits den Apéro spendiert hatte. Dort stand noch ein ganz spezielles Traktandum an: Die Versteigerung eines Gemäldes: «100 Jahre Kramgassleist» von Ernst Frei. Dessen Tochter hatte das Bild im Nachlass des Vaters entdeckt und dem Kramgassleist geschenkt. Da der aber keine eigenes «Vereinslokal» mehr hat (der leisteigene Kramgasskeller, den Pesche Ineichen vor vielen Jahren geführt hatte, ist längst geschlossen), beschloss der Leistvorstand, das Bild an der HV zu versteigern und den Erlös an die Spysi weiterzugeben. Lag es an

der gelösten Stimmung und dem milden Abend, oder am feinen Wein und den leckeren Flammkuchen, oder – wie die BrunneZytig vermutet, an genau dieser Mischung – schlussendlich lag das Gebot für das Bild jedenfalls bei sagenhaften 900 Franken. Die drei Bieter, Dani Dillmann, Franz Herrmann und Max Ziegler, hatten sich der guten Sache wegen vernetzt und beschlossen, ihren Einsatz von je 300 Franken zusammenzulegen. Gemeinsam waren sie dann so stark, dass sie allfällige Mitbieter aus dem Rennen schlugen. Und Spysi-Präsident Peter Ohrli war schlicht «überwältigt» vom unerwarteten Geldsegen. Wer hätte gedacht, dass das Motto der Mitgliederversammlung derart rasant in die Tat umgesetzt würde.

babü/Fotos: Tom Grunder

ihre Schmuckstücke nicht im Webshop verkaufen, sondern Termine mit den Interessenten vereinbaren und sie auch in Zukunft an einem frei zu wählenden Ort persönlich beraten. Unter www.adamek.ch kann sich der Käufer oder die Käuferin aber ein gutes Bild vom Angebot machen.

Mäder Wohnkunst sucht neues Ladenlokal

Länger schon als der Nachbar Adamek prägt der Name Mäder in der Kramgasse 54 die Berner Geschäftswelt. Grossvater Mäder richtete 1929 – also vor 90 Jahren – das erste Atelier in der Rathausgasse ein, in dem Inneneinrichtungen angeboten, aber auch individualisiert und repariert wurden. Weil der Grossvater früh starb, führte die Grossmutter das Geschäft allein weiter, bis Sohn Max gross genug war, um in die Fussstapfen der Mutter zu treten. Er erwies sich als guter Unternehmer, der in seinen Geschäften und Ateliers an verschiedenen Standorten in der Altstadt den sich wandelnden Ansprüchen der Kundschaft gerecht wurde.

1963 konnte Mäder Wohnkunst das grosse, durchgehende Geschäft zwischen Kram- und Rathausgasse beziehen und ein paar Jahre später sogar kaufen. Von den vier Mäder-Töchtern – ein Sohn verstarb als Kleinkind – sind zwei in das väterliche Unternehmen eingestiegen. Beatrice Hanke-Mäder führt das Geschäft seit Jahren zusammen mit Antoinette Mäder, die für Administration und Finanzen zuständig ist. Mäder Wohnkunst soll aber nicht einfach aus dem Berner Stadtbild verschwinden. Die Schwestern suchen nach einem kleineren Lokal in der Kram- oder Münstergasse, wo sie weiterhin die Kundschaft beraten, kleinere Einrichtungsgegenstände verkaufen und insbesondere auch Aufträge für das weiterhin bestehende Polster- und Nähatelier in Gümligen entgegennehmen können. Entsprechende und vernünftige Angebote werden gerne geprüft!

Antoinette Mäder hat sich in den letzten Jahren vermehrt für die Untere Altstadt engagiert, einerseits mit der Organisation des 1. Advents, andererseits im Vorstand der Spysi. Ihr Engagement möchte sie gerne weiterführen. Die künftige Präsenz in der Altstadt ist ihr deshalb doppelt wichtig.

Den Inhaberinnen von Mäder Wohnkunst ist es nicht leicht gefallen, den heutigen Standort in der Kramgasse 54 aufzugeben. Sie haben es sich auch nicht leicht gemacht bei der Regelung der Nachfolge, denn die Untere Altstadt ist ihnen lieb und so sollte nicht einfach der Meistbietende zum Zug kommen. Sie suchten nach einer langfristigen Lösung, die einen Mehrwert für die Gasse bringt. Diesen haben sie mit dem Migros-Ableger Voi gefunden, der noch in diesem Jahr sein Lebensmittelgeschäft eröffnen möchte. Damit erfüllt sich der lange gehegte Wunsch der Anwohnerinnen und Anwohner, in der Unteren Altstadt auch wieder Frischprodukte für den täglichen Bedarf einkaufen zu können. Beatrice Hanke-Mäder und Antoinette Mäder sehen deshalb heute vor allem das Positive in ihrer Geschäftsaufgabe.

BEKANNTE NAMEN VERLASSEN NACH VIELEN JAHREN IHRE STANDORTE IN DER KRAMGASSE

90 Jahre lang war Mäder Wohnkunst in der Altstadt ein sicherer Wert. Überraschend schnell haben die Schwestern Beatrice Hanke-Mäder und Antoinette Mäder ihr grosses Geschäft in der Kramgasse 54 jetzt geschlossen. Auch bereits Geschichte ist das Goldschmiede-Atelier und Schmuckgeschäft der Familie Adamek im Nachbarhaus 56. Seit Mitte Juni ist der Laden zu.

Die Schmuckstücke und Kreationen von Adamek werden neu im Internet angeboten. Geschäftsinhaber Nicolas Adamek und seine Tochter Stephanie Maya, die Anfang 2017 die Geschäftsleitung übernommen hat, führen so die 82-jährige Geschichte des Unternehmens weiter. Den Grundstein dazu hatte der Vater von Nicolas, Marcel Adamek, an der Münstergasse in seiner Privatwohnung im Jahr 1937 gelegt. Während Jahrzehnten befand sich das Geschäft dann in der Spitalgasse, im Karl-Schenk-Haus und in der Karl-Schenk-Passage. 1977 übernahm Nicolas Adamek das Geschäft von seinem Vater. 1996 verlegte er den Standort in die Kramgasse 56.

«Es war eine gute, wenn auch nicht immer einfache Zeit», stellt Nicolas Adamek heute fest. Besonders schätzte er die konstanten Kontakte unter den Geschäften. Rasch engagierte er sich im Kramgassleist,

den er von 2006 bis 2009 auch präsierte. Aber er musste in diesen Jahren feststellen, dass sich das Ladenkarussell immer rascher drehte und neue Namen kamen und wieder gingen. «Die Wertschätzung für Handwerksberufe und das Handwerk ganz allgemein hat abgenommen», stellt er mit Bedauern fest.

Mühe bereitet ihm heute, dass regelmässig ganze Gruppen von Touristen und insbesondere Touristinnen seinen Laden stürmen, möglicherweise noch nach der Toilette fragen, ihre Fingerabdrücke auf den Vitrinen hinterlassen und dann in andere Geschäfte weiterziehen. In Zukunft möchte er wieder gezielter und ungestört arbeiten können, an einem frei bestimmten Ort: «So bleibt mir wieder mehr Zeit für die Kunden, und der Kontakt wird wieder persönlicher.» Nicolas und Stephanie Adamek werden



▲ Die Familie Adamek, Nicolas und Ursula mit Tochter Stephanie in der Mitte, blicken zwar mit etwas Wehmut zurück, vor allem aber mit Zuversicht und Vorfriede voraus auf ihre geschäftliche Zukunft.

MÜNSTER AKTUELL

FÜHRUNGEN, KONZERTE, ANLÄSSE

So, 14. Juli 2019, 14.00 Uhr
Öffentliche Führung: Das Münster entdecken.
Kosten: Erwachsene CHF 15.00
Anmeldung an der Infostelle.

Fr, 28. Juni, 18.00 Uhr
Öffentliche Führung: Reformation und Bildersturm
Kosten: Erwachsene CHF 15.00
Anmeldung unter der Nummer: 031 312 04 62

Di, 16. Juli, 20.30 Uhr
Vollmondurmapéro mit der Turmwartin über den Dächern von Bern. Kosten: CHF 30.- (alles inklusive)
Anmeldung: 079 700 08 80 oder marie-therese.lauper@refbern.ch

«Beschädigt die Erde nicht»

Abendmusiken im Berner Münster, je 20 Uhr

Di, 25. Juni 2019, Johannes Günther, Leitung
Berner Kantorei; Zürcher Kantorei zu Predigern
Daniel Glaus, Orgel

Di, 2. Juli, Marc Fitze, Orgel, Bern
«...und führe uns nicht in Versuchung»

Di, 9. Juli, Ensemble Corund
Stephen Smith, Leitung und Orgel

Di, 16. Juli, Anouk Molendijk, Alt
Samuel Cosandey, Orgel, Fribourg
«Préoccupations terrestres»

Di, 23. Juli,
Bernhard Haas, Orgel, München

Di, 30. Juli,
Anna-Victoria Baltrusch, Orgel, Zürich
Matthias Arter, Oboe, Oboe d'amore, Englischhorn

Di, 6. August,
Tatjana Fuog, Orgel, Murten

Di, 13. August
Eckhard Manz, Orgel, Kassel

Di, 20. August «Beschädigt die Erde nicht»
Daniel Glaus, Orgel, Bern; Walter Grimm, Violoncello; Charlotte Moser, Sprecherin; Felix Gerber, Grosse Glocke; René Linnenbank, Technik

Di, 27. August, 2019
Pater Theo Flury, Orgel, Einsiedeln/Rom
Teilnehmer des Improvisationskurses
«Schöpfen durch scheiden»

Di, 3. September
Berner Kammerchor
Jörg Ritter, Leitung

Der ausführliche Gesamtprospekt liegt im Berner Münster auf.

Donnerstag, 1. August 2019 (zum Nationalfeiertag im Berner Münster)
12.00 bis 14.00 Uhr, «Stadtberner Jodlervereinigung» als Vereinigung mit Einzelclubs, plus Alphorn-Trio «Bärenried» und am Nachmittag mit etlichen Führungen gemäss separatem Programm.

SW

«STREETART» IN TEMPORÄREN KUNSTRÄUMEN

Anfang Mai fand zum vierten Mal das Kunstfestival ArtStadtBern statt. Verborgene Räume der Altstadt wurden vorübergehend zum Museum – so auch der Gewölbekeller an der Münsterergasse 30.



▲ Schmuckstücke aus verlorenen und weggeworfenen Metallteilen: Streetart im eigentlichen Sinne des Wortes anlässlich des ArtStadtBern-Festivals im Untergrund der Münsterergasse 30. (Bild: Punctum Aureum)

Durch Kunst die vermeintlich vertraute Umgebung neu entdecken: Das gelang dem alle zwei Jahre stattfindenden StadtArtBern-Festival auch 2019 wieder. Berner und Westschweizer Kunstschafter liessen öffentliche Plätze oder verborgene Orte zwischen Nydeggkirche und Zytglogge für zwei Tage mit Ausstellungen, mit Lesungen oder Performances zu Kunsträumen werden. Die kunstvolle Besetzung und Bespielung erfolgte im Dialog und in Auseinandersetzung mit dem Raum als Architektur, seiner heutigen oder einstigen Funktion und seiner Umgebung. Jede Installation, jedes Ausstellungsobjekt und jede Performance wurde damit einzigartig – und jeder Raum umgekehrt Teil des Kunstwerks.

Vis, vitis, vrilte de la vigne

Im Gewölbekeller an der Münsterergasse 30 spielte die junge Lausanner Künstlerin Léonie Vanay (leonievanay.ch) witzig und gekonnt mit ihrer Raumsituation: Unter dem mehrdeutigen Titel «vis, vitis, vrilte de la vigne» präsentierte sie zufällig auf der Strasse und in den Gassen gefundene kleine Metallobjekte wie Schrauben, Nägel, Ösen, Haken, Schlüssel und Drahtstücke, die sie zu kunstvollen, sogar tragbaren Schmuckstücken verarbeitet hatte. Damit kokettierte ihre Schmucksammlung aus wertlosen Altmallteilen mit der edlen, hochkarätigen Schmuckauslage der Bijouterie Punctum Aureum über dem Ausstel-

lungsraum und stellte in dieser Konfrontation die grundsätzliche Frage nach dem Wert und der Ästhetik von Schmuck. Was macht Wertloses wertvoll? Gleichzeitig nahm Léonie Vanay das Thema Gasse und Keller auf: Wer aufmerksam durch die Lauben spaziert, entdeckt in Nischen, Rillen und Ritzen kleine, verlorene oder einfach achtlos weggeworfene Metallteile. Verdreht, verkettet und verschraubt werden sie zu einem Kunstobjekt, zur eigentlichen Streetart, die schliesslich verbunden und verhängt mit dem Körper zum Schmuckstück wird. Doch Keller sind nicht nur Fundorte für Verlorenes und Vergessenes, die Keller der Berner Altstadt dienten früher auch als Speicher für Wein. Wie die Rebentriebe rankten und schlangen sich Anfang Mai die Fundschmuckstücke aus dem Keller um Armspaliere, Fingerpergolas und Kopfstöcke.

CE



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 | Tél. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch



Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Münstergasse 49 - 3011 Bern
Tél. 031 311 08 57
Fax 031 312 26 13
Natel 077 52 89 65

GRATIS HAUSLIEFERDIENST



RESTAURANT FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant

UNTER ARKADEN – DIE CAFÉ LOUNGE «LESBAR»

259 Jahre alt ist es, das fiktive Drehbuch «Von der Ankenwaag bis zur Café Lounge». Sollten Sie deshalb en passant bei der «Bibliothek Münsterergasse» vermeintlich sanftes Hufescharren oder Wiehern zu vernehmen glauben, haben Sie Glück. Selten höre man es, dieses seltsame Geräusch von Pferden bei der «Lesbar», sagt man. Wir machten uns auf, mehr über diesen Ort in Erfahrung zu bringen.

Und oha, die Geschichte der Unteren Altstadt hat es wahrlich in sich und schlägt damit auch bei besagter «Lounge» den Bogen vom Jahr 1760 bis ins heutige 2019. Wer hätte gedacht, dass just an dieser Stelle, wo heute Cecilia Schmidt mit ihrem Team unter geschichtsträchtigen Gewölben leckeres für Gaumen und Gluscht anbietet, vor vielen Generationen ein Kornhaus, ein obrigkeitlicher Weinkeller und eine Markthalle für Milchprodukte mit Stallungen der Säumer, die damaligen Transporteure, samt Eseln und Pferden untergebracht waren.

Im Heute ist der damalige Eingang zur «Ankewaag» identisch mit demjenigen zur nun bereits dreijährigen «Lesbar» und lässt unseren Blicken durch die gegenüberliegende Fensterreihe bis zum Casino hin freien Lauf. Der dahinter sichtbare, von drei Gebäudflügeln der Universitäts- und Bürgerbibliothek eingefasste Innenhof kann um die Lesesaal-Lichtkuppeln herum bei schönem Wetter ebenfalls vom Café genutzt werden.

Die «Lesbar» – Wandertüte für Studis, Passanten und Stammgäste

Der Fachausdruck mit Symbolik «Mise en place» fällt im Interview mit Cecilia Schmidt mehrmals und hat umfassende Bedeutung für sie. Angefangen bei ihr



▲ Café Lounge. Zum Verweilen einladende Polsterinseln im lichtdurchfluteten «Lesbar»-Ambiente.

selbst: Die Familienfrau und gebürtige Portugiesin wird von einem mehrköpfigen Uni-Gremium als handverlesene Anwärtlerin für die Café-Übernahme «an Bord geholt». Mitbestimmende «Mise en place» dann auch bei Mobiliar, Farbgebung, Inventar und all den für ein modernes Café unerlässlichen Attributen und Sächeli. Und bei der Namensgebung fürs «Neue» wünschte sie sich insgeheim «Larimar» (portugiesisch: Zuhause, Meer), hätten da nicht bereits drei hauseigene vorgefasste Namens-Vorschläge bestanden, meint sie leicht lakonisch dazu.

Innerhalb prächtiger Bausubstanz und unter fein geschwungenen Gewölbebogen dürfen sich die Gäste im «Lesbar» richtiggehend wie zuhause fühlen, in wohlgeformten Polstern der Lounge sich genüsslich räkelnd und es sich wohl ergehen lassen. Zu den 30 dortigen Sitzgelegenheiten gesellen sich 8 Hochsitze an Tischchen gegenüber der Bar und als Tüpfchen auf dem «i» im Aussenbereich (bei Schönwetter) nochmals 42 Plätze unter weit ausladenden Sonnenschirmen vis-à-vis vom Casino. Von morgens 8 Uhr bis abends 21 Uhr wirken und werken 5 Gelernte und 3 Studis abwechslungsweise zusammen mit einem Koch, flitzen Tablett schwingend durch die bunt gemischte Gästeschar, beraten versiert und anhand der einzigartig «gewölbten» Karte und lassen dabei eines nie aus dem Blickfeld... die «Mise en place».

Vier Tageszeiten – Ein aussergewöhnlicher Auftritt und Produktemix...

...in loser Folge herausgegriffen und notiert. Morgens: Einstieg mit Black&Blaze von der coffee roasting



▲ Momentaufnahme Team: Links Miriana (Schnupperfrau), Mitte hinten Manuela (Stv Leitung), rechts Cecilia Schmidt (Verantwortliche der «Lesbar»).

company, bei Zeitungslektüre oder Tageseinstimmung by handy, dazu Ofenfrisches von Bread a Porter oder gebackene Spezialitäten aus Portugal von Fernando Leal. Mittags: gluschtige Gerichte (auch vegane und glutenfreie). Möglichst saisonal und aus regionaler Herkunft vom externen Team «Mein Küchenchef» produziert und in der kleinen Garküche an der Münsterergasse fertig zubereitet. Nachmittags: Ein Länggass-Tee mit grosser Auswahl, dazu ein Powerriegel von «TRANSfair», der sozialen Stiftung in Thun oder (hoffentlich schon bald) ein Cornet aus der Glace-Manufaktur s-enzen an der Herrengasse. Abends: Einstieg ins Apéro mit Lori's Cold Brew, einem 100% natürlichen Bänz oder aus portugiesischer Provenienz einem Glas Passa Tinto oder einem köstlichen Portwein samt ausgesuchter Barspeisen. Für Zwischendurch-Durstige und/oder Eilige gilt zudem «Bring deine Flasche mit und wir füllen sie auf» und für wissens-durstige LeserInnen und alle Interessierten sei die Adresse – www.lesbar.ch – zur Lektüre empfohlen. Ein waschechter Bestseller und echt lesbar.

SW



▲ Freiluft-Idylle im begrünten und geschützten «Lesbar»-Aussenbereich mit Zugang auch von der Herrengasse.

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch

RBL – 144. HAUPTVERSAMMLUNG AM 6. MAI 2019 IM RESTAURANT UNION AN DER BRUNNGASSE

Nach dem traditionellen Apéro hat der Präsident die Versammlung eröffnet. Die 45 anwesenden Mitglieder füllten den Saal im Restaurant Union, entschuldigt haben sich 24. Schön, dass die Tätigkeiten des Leists wieder auf grösseres Interesse stossen.

Die normalen Vereinstraktanden wurden durchgearbeitet. Als Tagespräsident wird Christian Rumpf gewählt, als Stimmenzähler Christian Schmocker. Der Mitgliederbestand nahm bei 4 Austritten und 7 Eintritten auf 136 Mitglieder zu. Die Kassierin darf bekannt geben, dass die Kasse positiv abgeschlossen wurde und somit das Eigenkapital leicht angestiegen ist. Dem Vorstand wurde nach Verlesen des Revisionsberichts mit Applaus die Décharge erteilt.

Verabschiedungen und Wahlen

Anita Schütz trat nach 12 Jahren Mitarbeit im Vorstand zurück. Der Präsident dankte ihre jahrelange Tätigkeit. Sie hat über Jahre Inserate für die Brunnezytig akquiriert, war für die Spysi Delegierte und half immer beim Brunnehöflifest aktiv mit, vor allem am legendären Dessertbuffet. Speziell erwähnt wurde, dass sie für sich eine Nachfolgerin für den Vorstand gesucht und vorgeschlagen hatte.

Das Ehrenmitglied Ruedi Rüfenacht hat sich nicht mehr zur Wiederwahl gestellt, seine Gesundheit lässt es nicht mehr zu. Ruedi trat 1957 anlässlich der Eröffnung seines Geschäfts für technische Occasionen und Petrollampen dem Leist bei. Über Jahre kümmerte er sich um das Material des Leists, reparierte an Beflagung und Weihnachtsbeleuchtung und organisierte deren Montagen und Demontagen. 62 Jahre

ist er nun Leistmitglied und somit einer der langjährigsten «Leistler». An der 132. Hauptversammlung am 19. März 2007 wurde er zum Ehrenmitglied des Rathausgass-Brunngass-Leist ernannt. Um Beflagung und Weihnachtsbeleuchtung muss er sich nun keine Sorgen mehr machen, diese Aufgaben übernimmt in Zukunft die Stadt. Präsident, Vorstand und Versammlung schicken ihm die besten Wünsche für seine Gesundheit und hoffen, dass er sich in der Seniorenvilla Grüneck wohl fühlt.

Anträge und Varia

Anträge sind vor der Versammlung keine eingegangen, aber unter Varia wurden einige Fragen an den Vorstand gerichtet. Die Frage, wann der Umbau Capitol-Haus beginnt und wie lange dieser dauert, konnte vom Vorstand allerdings nicht beantwortet werden, da das Baubewilligungsverfahren noch läuft.

Zu dem am Wochenende vom 3. und 4. Mai veranstalteten Konzert im Ringgipärkli anlässlich des Design Festivals äusserten sich mehrere Mitglieder negativ. Niemand von den Anwohnenden sei vorinformiert worden und es habe deutlich lauter (mit Verstärker) stattgefunden als wohl bewilligt wurde. Sie wünschen in Zukunft keine solchen Musikanlässe mit Verstärker mehr an diesem von Wohnungen umsäumten Park. Auch möchten sie in Zukunft genug

früh und klar informiert werden, wenn solche Anlässe bewilligt werden.

Präsentation Geschäfte

Der Vorstand hat beschlossen, in Zukunft im Anschluss an die Hauptversammlung drei Geschäftsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, ihre Tätigkeit der Versammlung kurz zu präsentieren, falls keine wichtigen Referate anstehen. Diese Möglichkeit zur Firmenpräsentation nahmen folgende Leistmitglieder wahr und stellten Ihre Geschäftsaktivitäten vor:

Willi Schmutz und Martin Schwarz, Casa Nobile Rathausgasse 45.

Tamara Kummer und Hugo Brugger, Weinbar Cipio Rathausgasse 64.

Marcia Hofer und Stephan Hofer, Spezialitäten Zur alten Weinhandlung Rathausgasse 27.

Die Versammlung erfreut sich an den mitgebrachten Köstlichkeiten und geniesst anschliessend das gemeinsame Abendessen «Salat, Gschweltli und Chäs», wie immer vom Union-Team mit Herzblut serviert.

ef

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN



ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen,
Um- und Neubauten,
Kernbohrungen und Betonfräsen,
Keramische Wand- und
Bodenbeläge

Sägematstrasse 2 | 3097 Liebfeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch



LESAMIS

BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

ÖFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

**Hauptstadt
Grossstadt
Weltstadt
Schtibere**

Für jeden Anspruch
die passende Form



intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern



**MATHYS
GÖTSCHMANN⁺**
Stark mit Strom

Rathausgasse 21
3011 Bern
031 311 34 34
mathysgoetschmann.ch

Seit 1907

BERN'S ALTSTADTMETZG



Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89
Montag geschlossen

**RESTAURANT
ZIMMERMANIA**

le bistro
Janine Mangiantini
Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30
Juni bis September: Samstag ab 17.00 offen
Sonntag und Montag geschlossen
Sommerferien 7. Juli bis 5. August 2019

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi
Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**



**Zweirad Center
Jacob**
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch

BÄUME IN DER RATHAUSGASSE – EINE GEWERBLERIN WENDET SICH AN DEN STADTPRÄSIDENTEN

Die Aktivitäten der Leiste sind vielfältig, aber manchmal entstehen – zum Beispiel wenn der Schuh drückt, wenn die äusseren Umstände die Ertragslage schmälern, wenn die Umgebung nicht mehr so ist, wie man sie gerne hätte – die besten Ideen.



▲ Welch ein Zufall: Beim Hotel Goldener Schlüssel sind schon die ersten Bäume im Anflug.

Dass Baustellen die Geschäftstätigkeit negativ beeinflussen ist hinlänglich bekannt, besonders wenn sie so lange dauern wie in der Rathausgasse. Die einen schimpfen, die andern schauen nach vorne.

Beatrice Kubli, Inhaberin des Geschäfts Kalisha, platzt nicht einfach der Kragen, sondern sie überlegt sich, welche Chancen die Pflasterung der Rathausgasse mit sich bringen könnte. Das ist gut so, es muss nicht immer der Leist sein, der ein Projekt anstösst. Sie schreibt einen Brief an den Stadtpräsidenten, in dem sie vorschlägt, was aus Ihrer Sicht optimiert werden könnte. Sie findet viele andere an der Gasse, die ihre Gedanken ebenfalls unterstützen. Sie kontaktiert den Leistpräsidenten, der zwar auf Grund

seiner Kenntnisse der Umstände eine direkte Unterstützung nicht zusagen kann, denn denkmalpflegerische Vorgaben sind nun einmal in einem UNESCO-Gebiet streng. Aber er findet Gefallen daran, dass Direktbetroffene selber aktiv werden, vor allem, wenn es um eine Verbesserung der örtlichen Umgebung geht.

Um was geht es?

Zum Beispiel Bäume in der Rathausgasse. Ein natürlicher Beitrag gegen die Überhitzung im Sommer, eine Veränderung des Gassenbildes hin zu einer grünen Oase, ohne das ewige Feindbild Auto zu verteuern. Die Bäume müssen ja nicht gleich in den Boden gepflanzt werden, aber wie wäre es mit grossen

Töpfen, wechselseitig aufgestellt, in Bezug zu den Gastro-Aussenflächen? Der Leistpräsident findet in der Idee viel Gutes und unterstützt das Ansinnen mit einem Begleitbrief. Die Angst vor einer kaum begehbaren, mittelalterlichen Pflasterung entkräftet er, die geplanten Pflastersteine werden schon aufgrund der Forderungen der Velo-Lobby ebener sein als in der Vorzeit.

Ein Bild vor Augen

Die Vorstellung, die Rathausgasse ist nicht mehr eine Gerade, sondern eine schlangenförmige Gasse, gesäumt von Büschen und Bäumen, die Aussenbestuhlungen umkurvend. Nicht serienmässige Paletten mit Holzbänken, die einzig das Ziel haben, Warenumschlagsflächen zu besetzen, sondern organisch angeordnete Unterbrechungen der breiten Fahrbahn. Nicht Verdrängung des nicht vorhandenen Durchgangsverkehrs, sondern Auflockerung der Optik, ohne verkehrsplanerisch motivierte Eingriffe.

Privat oder Stadt?

Schon jetzt stellen die Gastrobetreiber Grünpflanzen auf, um ihre Aussenflächen zu markieren. Positiv die privaten Aufwendungen, aber das könnte auch ausufern. Deshalb wäre eine Koordination zielführender und könnte konzeptionell wesentlich weiterführen. Das Angebot der Stadtgärtnerei – Blumenschmuck für die Gassen – gibt es seit Jahren, Hausbesitzer wie Gewerbetreibende leisten sich die dafür erhobenen Kosten im Wissen, dass so mit wenig Aufwand etwas organisch Lebendiges in die Gasse kommt. Ein Gesamtkonzept könnte jedoch dieses lobenswerte Angebot wesentlich verbessern, die entsprechenden Stellen in der Verwaltung sind ja vorhanden.

Vorschlag von unten

Deshalb die Bitte an den Stadtpräsidenten: Ball aufnehmen, die entsprechenden Stellen zu einem runden Tisch aufbieten (Freiraumplanung, Stadtgärtnerei, Denkmalpflege, Verkehrsplanung, Leiste, Gastrobetreiber, Initiantin) und ein Konzept erarbeiten, wie diese Vorstellungen umgesetzt werden könnten. Zum Wohle aller, die sich in der Rathausgasse aufhalten, bewegen und ihren Geschäften nachgehen oder hier wohnen. Das wäre einmal eine Aktivität, die von unten gedeiht und nicht von oben verordnet wird. Die Unterstützung des Schreibenden ist jetzt schon zugesagt.

ef

BREAD
à porter

Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

Bread à porter
Karin Leuenberger + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

Mir bruuche e Beck-Konditor für i die
spannenschtli Backstube vor Stadt u
e ufgstelltli Kollegin für e Verkauf.

Roggensauerteigbrot



Das Echte!!

Drei Tage Zeit bis es das leicht
säuerliche Roggenbrot gebacken gibt.
Zur Gaumen Abrundung mit ein wenig
gekochtem Roggenschrot.
Mit Mehl aus Bern gebacken.



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen

Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen, wir kaufen Ihre
Liegenschaft auch renovationsbedürftig
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psiimmobilien@bluewin.ch
Web: www.psiimmobilien.ch

Hörspaziergang in der Altstadt:

Bern rauscht

Rauschen gilt meist als störend, doch kommt es auf den Fokus an. Der Spaziergang bespielt ausgewählte Rausch-Orte mit akustischen Interventionen und lädt zum genauen Hinhören ein.

☞ 14., 15., 29. Sept., 27. Okt. 2019
☞ jeweils 10:30 Uhr (Dauer 60 Min.)

Treffpunkt:

Haltestelle Bärenplatz

Preis:

CHF 10.-

CHF 5.- (Kulturlegi)

Kinder bis 12 gratis

Infos:

www.radioantenne.ch

Veranstaltet von:

Radio Antenne, Musikfestival Bern, Zuhören Schweiz

Berner Münster: Restaurierung der Gewölbe der Seitenschiffe Süd und Nord

In den nächsten Jahren werden die Gewölbe der Seitenschiffe in Etappen sorgfältig restauriert.

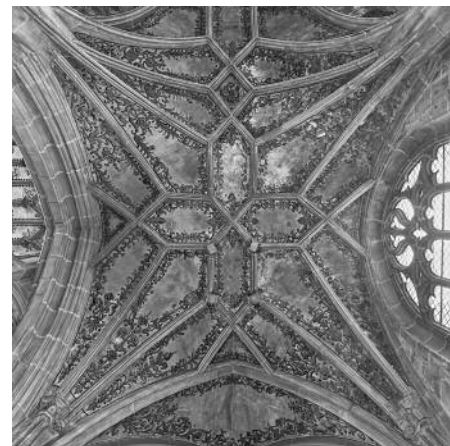
2019: Bubenberkapelle.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

PC-Konto 30-980-9, Bürgerliche Ersparnis-
kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung
sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



Boutique Nelli

Mo 14h–18.30h

(Juli/Aug./Sept. Montag geschlossen)

Di–Fr 9h–18.30h / Sa 9.30h–16h

Gerechtigkeitsgasse 3, Bern

depotNelli

Brocante im Keller

Mi–Fr 13.00 bis 18.00 Uhr

Sa 10.00 bis 16.00 Uhr



RESTAURANT ZUNFT ZU WEBERN BERN

Wir sind ab **1. November 2019** wieder
für Sie da.

Wegen Renovationsarbeiten bleibt das Restaurant vom
23. Juni bis 31. Oktober 2019 geschlossen. Wir freuen
uns, unsere Gäste wieder ab November 2019 bei uns
begrüssen zu dürfen.

Wir bleiben erreichbar: info@restwebern.ch

MEDITATION IM MODERNEN ALLTAG

Sie wollen ...

... meditieren lernen?

... wieder mehr innere Ruhe spüren?

... entspannter und achtsamer sein?

Besuchen Sie unsere Anlässe:

Meditieren lernen, Vorträge mit Meditation,
Meditation am Mittag und Studienklassen

Alle Informationen finden Sie hier:

www.buddhismus.be

Einfach vorbeikommen
und ausprobieren –
jeder ist herzlich willkommen!

Dromtönpa Zentrum
für Kadampa Buddhismus
Gerechtigkeitsgasse 77 | 076 474 40 32



Max Howald's Erben AG

Die Adresse für auserlesene Schmuckstücke



Van Cleef & Arpels



Pomellato



Gübelin



C. Bucherer

Gerechtigkeitsgasse 49, 3011 Bern 031 311 14 10 www.maxhowald.ch



Karate lernen.

Jetzt.

In Ihrer Nähe.

Karate-Club Bern • Gerberngasse 8 • 3011 Bern • www.kcb.ch

ZAW Spezialitäten

Alles, was das Geniesserherz begehrt,
finden Sie im Gewölbekeller an der
Rathausgasse 27 in Bern. **www.z-a-w.ch**

